ISSN 0939-6225

Telekom-Monitor

September 1992 | Die Mitarbeiterzeitung der Telekom | 9/92

Die Organisation für die Zukunft

Telekom erhält eine neue Struktur

Der Startschuß ist gefallen. In diesen Tagen hat der Vorstand der Telekom ein Konzept zur umfassenden Neustrukturierung der internen Organisation des Unternehmens beschlossen. Auf dieser und der folgenden Seite berichten wir über die Hintergründe und möchten Ihnen die grundsätzlichen Überlegungen vorstellen, auf denen die Reorganisation basiert. In den nächsten Tagen erscheint ein MonitorExtra, der Sie ausführlich über die neue Unternehmensstruktur informiert.

Seit der Postreform im Jahr 1989 befindet sich die Telekom in einem Wandlungsprozeß: von der Behörde zu einem wettbewerbsfähigen und marktorientierten Unternehmen. Mit der jetzt vom Vorstand bekanntgegebenen neuen Organisationsstruktur wird ein weiterer wichtiger Schritt auf dem Weg unseres Unternehmens in die Zukunft vollzogen.

Das Projekt „Telekom Kontakt"

Die Reorganisation der Unternehmensstruktur ist dabei keineswegs nur ein isoliertes Projekt, sondern als Teil eines umfassenden Zukunftsprogramms mit dem Namen „Telekom Kontakt" zu sehen. Dieser Titel ist eine Abkürzung und steht für eine Aussage, die die Leitlinie unseres künftigen Handelns markiert: **K**ompetenz und **n**eueste **T**echnologien als **A**ngebot an die **K**unden der **T**elekom. Das Projekt „Telekom Kontakt" umfaßt ein aufeinander abgestimmtes Paket von Maßnahmen und Aktionen, die ein einziges Ziel verfolgen: das Unternehmen Telekom stark zu machen für eine erfolgreiche Zukunft. Eine Reihe von Änderungen ist bereits in der Umsetzung. Dazu gehören die neuen Service- und Logistik-Konzepte, die Einführung eines kaufmännischen Finanz- und Rechnungswesens und die Neuausrichtung des Vertriebs. Natürlich stehen alle diese Maßnahmen im Einklang mit der Dachstrategie der Telekom. Daß in diesem Zusammenhang an einer Neustrukturierung der Außenorganisation gearbeitet wird, wurde bereits vor einiger Zeit angekündigt. Diese Reform der Unternehmensstruktur ist ein weiterer zentraler Schritt zur Umsetzung und Abrundung dieser Maßnahmen. Sie bildet sozusagen die „Klammer" für die bereits begonnenen Projekte. Das Projekt „Telekom Kontakt" ist unbedingt notwendig, um unser Unternehmen „fit für die Zukunft" zu machen. Und zwar völlig unabhängig davon, in welcher Rechtsform die Telekom künftig geführt werden wird. Die aktuelle Diskussion um einen möglichen weiteren Reformschritt und die Frage, ob das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft oder eine Anstalt Öffentlichen Rechts überführt wird, spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle.

Wie alles begonnen hat

Im Sinn aller Bürger unseres Landes „etwas zu unternehmen statt zu unterlassen". So lautete der Auftrag an die Telekom, den der Gesetzgeber mit der ersten Postreform verbunden hat. Diesen Auftrag zu erfüllen und der damit verbundenen Verantwortung gerecht zu werden, bedeutet natürlich auch, die Zukunft des Unternehmens langfristig und vorausschauend zu planen und zu sichern. Im Sommer letzten Jahres wurde daher unter Leitung des für die Organisation verantwortlichen Vorstands Horst Gellert eine Projektgruppe gebildet, die überprüfen sollte, ob die derzeitige Unternehmensstruktur den sich verändernden Rahmenbedingungen weiterhin gerecht wird. Das Team, das aus Vertretern der Generaldirektion und der Außenverwaltung besteht und durch eine Unternehmensberatungsgesellschaft unterstützt wird, begann mit einer umfangreichen Analyse. Untersucht wurde nicht nur die Telekom selbst und das Marktumfeld, in dem wir agieren. Auch die Strukturen anderer deutscher Großunternehmen und die Entwicklungen, die große Telekommunikationsgesellschaften in aller Welt auf dem Weg vom Monopolbetreiber in den Wettbewerb vollzogen haben, wurden zum Vergleich herangezogen.

Erste Ergebnisse

Die vergleichende Analyse ergab, daß die Telekom in ihrer bisherigen Organisationsform unter den alten Marktbedingungen zwar hervorragend gearbeitet und ihren Auftrag erfolgreich erfüllt hat.

(Lesen Sie weiter auf Seite 2.)

„IHR SEID SPITZE!"

Gold und Bronze für Telekom-Mitarbeiter in Barcelona

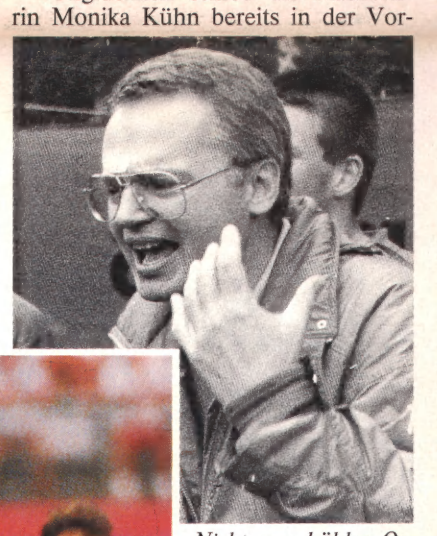
Auch bei der diesjährigen Sommerolympiade in Barcelona kämpften Mitarbeiter der Telekom um Plätze und Medaillen. Wir berichteten bereits in der Juli-Ausgabe ausführlich über ihre Chancen und Aussichten. Jetzt, nachdem die olympische Flamme über dem Montjuic erloschen ist, können wir eine kurze Bilanz der Spiele ziehen.

Grund zum Jubeln: Hans Riederer gewann erneut Bronze im Luftgewehrschießen

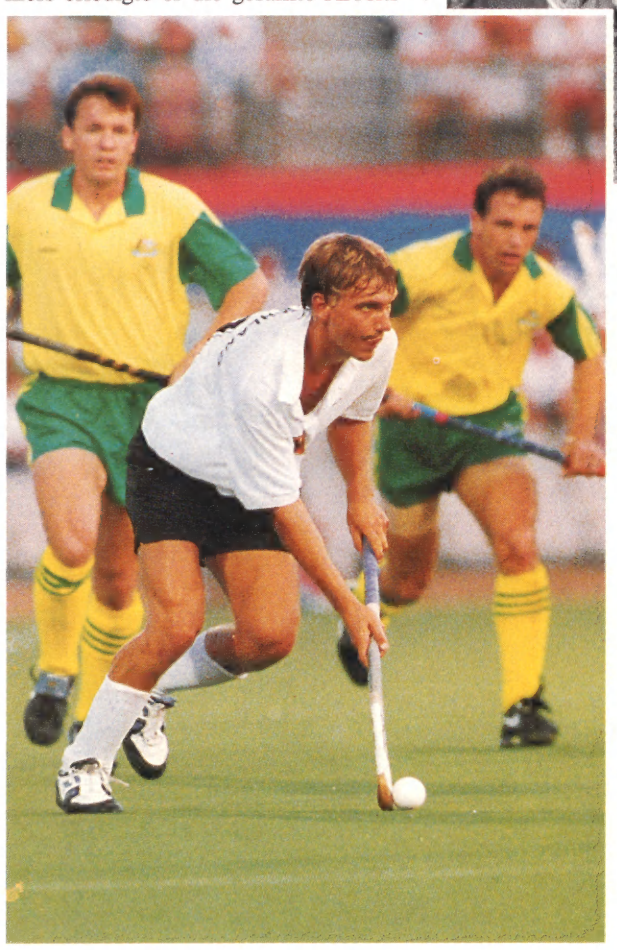
Hans Riederer, der im Kundenservice des Fernmeldeamtes 5 in München arbeitet, wiederholte seinen Erfolg von Seoul. Genau wie 1988 gewann er auch in Barcelona die Bronzemedaille im Luftgewehrschießen. In einem spannenden Endkampf, für den sich der 34jährige Weltmeister von 1990 als Achter der Vorrunde und damit letzter qualifizierte, mußte er sich nur Juri Fedkin aus der GUS und dem Franzosen Franck Badiou geschlagengeben. Hans Riederer verpaßte Silber nur um 0,2 Ringe – eine Distanz von einem halben Millimeter.

Zum Abschluß der Spiele von Barcelona schlug die deutsche Hockeymannschaft Australien in einem dramatischen Spiel mit 2:1 und errang die Goldmedaille. Es war das zweite Hockey-Gold für Deutschland nach den Spielen von München 1972. Betreuer und Manager der Erfolgsequipe ist Hans Baumgartner aus der Planungsstelle Fernmeldetechnik des Fernmeldeamts 3 in München. Während des olympischen Hockeyturniers erledigte er die gesamte Arbeitsplanung des Teams. In arbeitsreichen Stunden vom frühen Morgen bis spät in die Nacht kümmerte er sich um Trikots, die Verpflegung der Athleten und den Transport der Spieler zum Stadion vor den Toren Barcelonas. „Schön, wenn die Arbeit abseits des Spielfelds mit dem Erfolg der Mannschaft belohnt wird", kommentierte Hans Baumgartner die Goldmedaille seiner Mannschaft, auch wenn er sich mit der Unterstützung durch die Telekom nicht ganz zufrieden zeigte, da er die Tage in Barcelona mit unbezahltem Urlaub abgelten mußte.

Unglücklich schied die Aachenerin Monika Kühn bereits in der Vorrunde des Turm- und Kunstspringens aus. In einem verkürzten Vorprogramm, in dem bereits der geringste Fehler über eine Finalteilnahme entschied, belegte sie den 20. Platz. „Es ist für mich sehr unglücklich gelaufen, trotz einer optimalen Vorbereitung; aber bei einer Vorrunde über sechs Stunden entscheiden am Ende nur zwei Punkte über die Teilnahme im olympischen Finale. Schade, daß es bei mir nicht so klappte."



Nicht nur kühler Organisator im Hintergrund: Hans Baumgartner feuert „seine" Hockeymannschaft auf ihrem Weg zur Goldmedaille an



Südamerika-Reise zu gewinnen: Superrätsel auf Seite 12

Team Telekom bei der Tour de France 92

Großer Erfolg für Jens Heppner

„Schade, daß die Tour vorbei ist, ein paar Tage hätte ich noch Kraft und Lust gehabt." Originalzitat Jens Heppner aus dem Bonner Team Telekom nach der letzten Etappe in Paris. Was „Otto-Normal-Radfahrer" nach immerhin 4 000 Kilometern in 21 Tagen nur als Aussage eines Verrückten vorkommen mag, war Ausdruck eines absoluten Glücksgefühls des im Gesamtklassement nach Didi Thurau (1979 ebenfalls 10.) am besten plazierten deutschen Fahrers beim schwersten Radrennen Welt.

Bereits auf den ersten Etappen zeigte sich, daß der Telekom-Profi in guter Form aus dem Giro d'Italia zur Tour gekommen war. Eine starke Team-Leistung beim Mannschaftszeitfahren in Libourne festigte seine Position als bester Deutscher im Peloton.

Was sich dann auf der achten Etappe von Valkenburg nach Koblenz abspielte, bezeichnete Jens im nachhinein als „das Beeindruckendste, was ich je erlebt habe". Hunderttausende von Zuschauern unterstützten die Telekom-Fahrer entlang der Strecke. Getragen vom Jubel der Fans erreichte Heppner nach toller Aufholjagd den zehnten Etappenplatz und machte in der Gesamtwertung einen Sprung auf den zweiten Platz.

Auch die Alpenpässe konnten ihn nicht bremsen: Jens Heppner auf Erfolgskurs

In den Alpen – bis auf 2 770 Meter ging es hinauf – zeigte sich dann, daß das Team Telekom als echte Mannschaft auftritt. Jens wurde die volle Unterstützung seiner Mannschaftskameraden zuteil. Auf der Etappe von Sestrières nach Alpe d'Huez „zog" Udo Bölts seinen Teamkollegen förmlich aus einer kleinen Krise heraus. Wenig später erlebten eine halbe Million Radsportfans auf den Alpenpässen der schwersten Kategorie und Millionen Zuschauer an den Fernsehschirmen mit, wie der blonde Telekom-Mann seinen Platz unter den zwölf besten Radprofis der Welt festigte.

Durch eine phantastische Energieleistung eroberte Jens beim letzten Zeitfahren den zehnten Platz, den er bis zum Ziel auf der Champs-Elysées behauptete. Der tolle Erfolg des sympathischen Geraers ist aber nicht nur Ausdruck seiner persönlichen Stärke, auch die Gesamtleistung der Telekom-Mannschaft läßt für die Zukunft noch Einiges erhoffen.

Der Kunde ist König
Kabelexperten der Telekom am Gong-Infotelefon
Seite 3

Arbeit und Soziales
Klösterliche Weinlaube in Telekom-Hand: Die Hobby-Winzer in Kleinheubach
Seite 7

Aus den Regionen
Erdfunkstellen: Von Hameln/Aerzen in die ganze Welt
Seite 8

Magazin
Das Telefon ist politikfähig – historische Telefonate
Seite 10

Aus aller Welt
Millionenschaden bei Brand in Karlsruhe
Seite 12

TELEKOMMENTAR

VERANTWORTUNG BEWEISEN

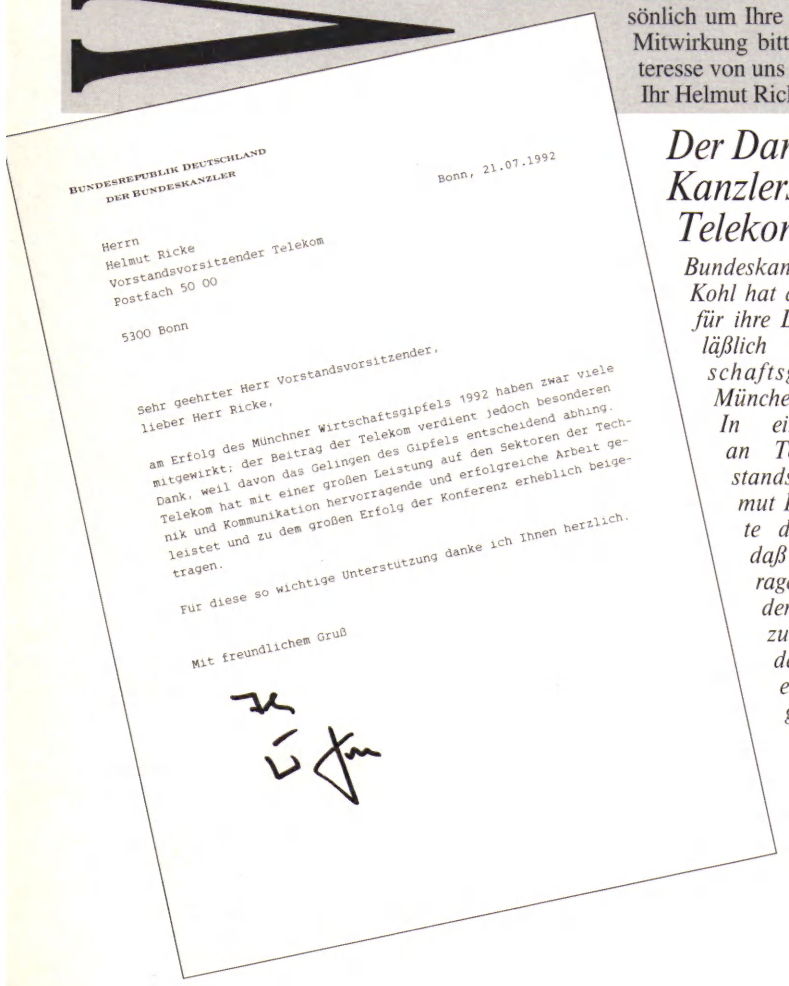
Wir tragen eine große Verantwortung. Denn unser Unternehmen ist für weit mehr verantwortlich als „nur" den eigenen wirtschaftlichen Erfolg. Wir sind einer der größten Arbeitgeber der Bundesrepublik und stehen für die Arbeitsplätze von mehr als einer Viertelmillion Menschen gerade. Unsere Aufgabe geht aber auch darüber noch weit hinaus. Von einer leistungsfähigen Telekommunikations-Infrastruktur wird die Attraktivität des Wirtschaftsstandortes Deutschland wesentlich beeinflußt. Das, was wir leisten, trägt mit dazu bei, daß die deutsche Industrie ihre Chancen im internationalen Wettbewerb optimal wahrnehmen kann. Indirekt stellt die Telekom damit ein gutes Stück Wohlstand und Lebensqualität sicher.

Wir nehmen unsere Verantwortung ernst. Dies bedeutet, daß wir auch die Bereitschaft zu weitsichtiger Veränderung und Anpassung entwickeln müssen. Vor diesem Hintergrund ist die aktuelle Reform unserer Unternehmensstruktur zu sehen. Wir dürfen nicht den bequemsten Weg gehen und alles so lassen, wie es ist, wenn wir genau wissen, daß wir damit „den Zug der Zeit" verpassen. Wir müssen intelligente Lösungen finden, die der Komplexität unserer Aufgaben auch in Zukunft gerecht werden.

Reorganisation ist im Wirtschaftsleben ein ganz normaler Vorgang. Gerade in unserer Zeit, in der sich Veränderungen mit einer rasanten Geschwindigkeit vollziehen. Die Neudefinition der eigenen Position und die Anpassung an die geänderten Rahmenbedingungen sind eine notwendige Folge daraus. Dabei haben wir im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen sogar exzellente Voraussetzungen für die Zukunft. Telekommunikation ist eine Schlüsseltechnologie, und wir bewegen uns in einem dynamisch wachsenden Markt. Aber um unsere Marktchancen optimal zu nutzen, müssen wir schneller, flexibler, produktiver werden. Und wir müssen unsere Kunden davon überzeugen, daß wir langfristig in der Lage sind, genau die Dienste und die Serviceleistungen, die sie benötigen, zu günstigen Preisen bereitzustellen.

„Nur wer sich verändert, bleibt sich treu." Dieser Gedanke ist für uns in der jetzigen Situation von besonderer Relevanz. Unser Unternehmen blickt auf eine erfolgreiche Vergangenheit zurück. Wenn wir den Wandel zu einem kunden- und marktorientierten Unternehmen frühzeitig und selbstbewußt vollziehen, setzen wir diese Traditionslinie fort. Dann bleiben wir uns treu. Die notwendigen Veränderungen lassen sich jedoch nicht allein mit einer Strukturreform verwirklichen. Damit schaffen wir zwar wichtige Voraussetzungen, wir müssen sie aber auch nutzen. Der notwendige Wandel muß sich gleichzeitig im Handeln und Denken eines jeden Mitarbeiters vollziehen. Daher möchte ich Sie an dieser Stelle ganz persönlich um Ihre engagierte Mitwirkung bitten. Im Interesse von uns allen.

Ihr Helmut Ricke



BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND
DER BUNDESKANZLER

Bonn, 21.07.1992

Herrn
Helmut Ricke
Vorstandsvorsitzender Telekom
Postfach 50 00

5300 Bonn

Sehr geehrter Herr Vorstandsvorsitzender,
lieber Herr Ricke,

am Erfolg des Münchner Wirtschaftsgipfels 1992 haben zwar viele mitgewirkt; der Beitrag der Telekom verdient jedoch besonderen Dank, weil davon das Gelingen des Gipfels entscheidend abhing. Telekom hat mit einer großen Leistung auf den Sektoren der Technik und Kommunikation hervorragende und erfolgreiche Arbeit geleistet und zu dem großen Erfolg der Konferenz erheblich beigetragen.

Für diese so wichtige Unterstützung danke ich Ihnen herzlich.

Mit freundlichem Gruß

Der Dank des Kanzlers an die Telekom

Bundeskanzler Helmut Kohl hat der Telekom für ihre Leistung anläßlich des Wirtschaftsgipfels in München gedankt. In einem Brief an Telekom-Vorstandschef Helmut Ricke betonte der Kanzler, daß die hervorragende Arbeit der Telekom zum Gelingen der Konferenz erheblich beigetragen hat

(Fortsetzung von Seite 1)

Doch auf den Wettbewerb in einem zunehmend liberalisierten Markt ist sie nur unzureichend vorbereitet. Welche Gefahren daraus entstehen können, zeigt uns ein Blick über die Grenzen.

Aus Erfahrungen lernen

Alle nationalen Telekommunikationsgesellschaften mußten nach der Marktliberalisierung massive Umsatzeinbrüche aufgrund von Marktanteilsverlusten und Preisdruck durch die neuen Wettbewerber hinnehmen. Neue Anbieter zwangen beispielsweise NTT und British Telecom innerhalb relativ kurzer Zeit etwa bei nationalen Ferngesprächen die Preise wesentlich zu senken. Ein solcher „Preiskrieg" würde der Telekom derzeit jedoch erhebliche Schwierigkeiten bereiten. Auf der Kostenseite, die geprägt ist durch hohe Kapitalkosten, hat das Unternehmen zur Zeit nur wenig Spielraum für kurzfristige Anpassungen.

Auch bei der preisentscheidenden Produktivität weisen wir gegenüber anderen Carriern bedenkliche Defizite auf.

Auch wenn man natürlich die Erfahrungen der ausländischen Gesellschaften nicht unbedingt 1:1 auf den deutschen Markt übertragen kann, eins ist jedoch klar: Die Telekom muß sich sehr gründlich auf einen verstärkten Wettbewerb vorbereiten, um ihre Zukunftsziele zu erreichen.

Wie haben nun aber die ausländischen Telekommunikationsanbieter auf die Wettbewerbsherausforderung reagiert? Sie haben sich konsequent auf ihre Stärken besonnen. Denn wenn ein ehemaliger Monopolist einen Startvorteil im Wettbewerb hat, dann ist es die große, bereits vorhandene Kundenbasis.

Im Mittelpunkt: der Kunde

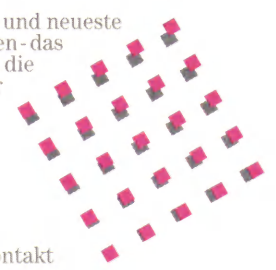
Die Konsequenz für die Telekom lautet daher: Wir müssen uns viel stärker als bisher auf unseren Absatzmarkt, also auf unsere Kunden konzentrieren. Das hört sich selbstverständlich an, ist es aber nicht unbedingt.

Denn für die Telekom stand der Auftrag zur Versorgung mit – dem früher sogar einmal knappen technischen Gut – dem Telefon immer im Vordergrund. Darauf ist unsere Organisation eingerichtet, darin ist sie stark, wie beispielsweise der Infrastrukturaufbau in den neuen Bundesländern aktuell wieder einmal beweist. Doch unsere Fähigkeit zur differenzierten Kundenbetreuung ist nach wie vor zu wenig ausgeprägt.

Um die notwendige Umsatzentwicklung und damit die erfolgreiche Zukunft des Unternehmens zu sichern, muß sich die Telekom auf das einstellen, was heute zu den unbestrittenen Prinzipien des modernen Managements gehört: die kundenorientierte Ausrichtung aller betrieblichen Aktivitäten. Immer mehr Unternehmen bauen nach diesem Grundsatz ihre Organisation um. Da darf die Telekom nicht abseits stehen.

Kunden- und Technikbereiche

Kundenorientierung und Divisionalisierung heißen die Grundprinzipien, an denen sich die neue Struktur der Telekom ausrichten wird. In der neuen Telekom wird es künftig unternehmerisch eigenverantwortliche Bereiche geben, die mit allen



wesentlichen Mitteln und Kompetenzen ausgestattet sind, die sie für eine erfolgreiche Geschäftstätigkeit benötigen. Die Telekom wird dazu in Kunden-, Technik- und Querschnittsbereiche aufgeteilt.

Vier Kundenbereiche agieren im Markt und stehen in direktem Kundenkontakt. Das sind die Bereiche Privatkunden, Geschäftskunden, Systemkunden und Mobilfunk.

Die Entwicklung innovativer Technologien und modernster Dienste sowie die Bereitstellung einer leistungsfähigen Infrastruktur ist eine Grundvoraussetzung für die Wettbewerbsfähigkeit in der Zukunft. Hierfür sind die beiden Technikbereiche des Unternehmens, Technik Netze und Technik Dienste, verantwortlich.

Koordination aus einer Hand

Alle Funktionen, die für eine Steuerung des Gesamtunternehmens notwendig sind, oder die aufgrund gesetzlicher Vorschriften oder zur Nutzung von Größenvorteilen bereichsübergreifend erfüllt werden müssen, nehmen die Querschnittsbereiche wahr. Hierzu gehören neben dem Bereich des Vorstandsvorsitzenden, die Bereiche Personal und Recht, Finanzen/Controlling/Einkauf sowie das Projektmanagement Aufbau Ost.

Vom Vorstand bis zum Amt

Die neue Bereichsstruktur bildet sich auf allen Ebenen des Unternehmens ab – von der Vorstandsetage bis zum Fernmeldeamt. Die Kundenbereiche sowie der Bereich Technik Netze werden über eine eigene flächendeckende Außenorganisation verfügen. Die Generaldirektion übernimmt als Hauptverwaltung die Gesamtleitung des Unternehmens. Die Außenorganisation erhält jedoch im Sinne dezentralen Unternehmertums mehr Kompetenzen als bisher. Sie ist künftig für das Ergebnis mit ihren jeweiligen Kunden und für das Erreichen der gesteckten Ziele verantwortlich. So wächst unsere Organisation gewissenmaßen in den Markt hinein.

Eine Reform mit Augenmaß

Bei dieser Reorganisation handelt es sich in keiner Weise um eine Reform, bei der sich die Telekom aus der Fläche zurückzieht.

Auch die Auswirkungen auf die Mitarbeiter sind relativ gering. Für einen Teil ändert sich überhaupt nichts, ein weiterer Teil wird mit einem neuen Türschild leben müssen. Nur ca. 2% der Mitarbeiter werden in den nächsten Jahren unter Umständen einen Umzug in Kauf nehmen müssen. Dem steht gegenüber, daß die Aufgaben durch mehr Handlungsspielraum interessanter werden können.

So geht es weiter

Natürlich wird die neue Organisation nicht über Nacht eingeführt. Die Zielorganisation wird in einem mehrjährigen Prozeß verwirklicht. Ein detailliertes Konzept für die Realisierung der Neuorganisation wird in Projektteams gemeinsam mit den Mitarbeitern der Generaldirektion und der Außenorganisation erarbeitet.

Über den Fortgang des Zukunftsprojekts Telekom Kontakt werden wir an dieser Stelle selbstverständlich kontinuierlich berichten.

PERSONALIEN

Fernmeldeamt 2 Stuttgart unter neuer Regie

Peter Rosenthal (50) ist neuer Leiter des Fernmeldeamts 2 Stuttgart. Sein Vorgänger, Dipl.-Ing. Klaus Frederking, leitete das Amt 16 Jahre lang und wurde im Dezember 1991 in den Ruhestand verabschiedet. Der 1942 in Ostpreußen geborene Peter Rosenthal begann nach seinem Ingenieurstudium an der Fachhochschule Esslingen als Inspektoren-Anwärter beim Fernmeldeamt 1 in Stuttgart. Als Abteilungsleiter trug er von 1982 bis 1990 wesentlich zur Neuorganisation des Kundendienstes bei. Danach war er als Abteilungsleiter beim Fernmeldeamt Heilbronn für die betrieblichen Belange des Telefondienstes zuständig. Aufgrund seiner hervorragenden Leistungen wurde Peter Rosenthal schließlich an die Spitze des Fernmeldeamts 2 Stuttgart berufen.

Dr. Horst Teschke ist Geschäftsführer der Eucom

Der neue Geschäftsführer der EUCOM – Gesellschaft für Kommunikations-Mehrwertdienste – heißt Dr. Horst Teschke. Diese gemeinsame Tochter der Telekom und der France Télécom ist auf die Entwicklung und Realisierung von Telekommunikations-Mehrwertdiensten in Europa spezialisiert. Teschke kennt sich im Mehrwertdienst-Geschäft bestens aus: 13 Jahre lang war er für die Firma General Electric Information Services (GEIS) in verantwortlichen Positionen in Systementwicklung, Vertrieb und Marketing tätig, einige Zeit auch in den USA. Zuletzt war der 42jährige bei GEIS für „Vertrieb und Marketing Zentraleuropa" zuständig. Dr. Horst Teschke hat als Eucom-Geschäftsführer Udo Hück abgelöst. Der diplomierte Nachrichtentechniker, der bereits seit 1965 bei der Deutschen Bundespost tätig ist, leitet seit Juli 1990 die Telekom-Repräsentanz in Paris.

Karl-Heinrich Vogt in den Ruhestand verabschiedet

Der Präsident des Zentralamtes für Mobilfunk, Dipl.-Ing. Karl-Heinrich Vogt, wurde im Festsaal des historischen Rathauses in Münster in den Ruhestand verabschiedet. Als Dank und Anerkennung für sein langjähriges Engagement und seine außerordentliche Leistungsbereitschaft bei der Deutschen Bundespost verlieh ihm Bundespräsident von Weizsäcker das Bundesverdienstkreuz. Telekom-Vorstand Klaus Hummel überreichte dieses und gratulierte im Namen des Gesamtvorstandes. Karl-Heinrich Vogt kann auf eine Dienstzeit von mehr als 40 Jahren zurückblicken. Nach dem Studium der Elektrotechnik, 1953, arbeitete er zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Fernmeldetechnischen Zentralamt in Darmstadt. Es folgten verschiedene Stationen bei Fernmeldeämtern und Oberpostdirektionen zwischen Köln und Münster. 1989 berief ihn die Telekom zum Leiter des Aufbaustabes des neu gegründeten Zentralamts für Mobilfunk (ZFM). Als dessen Präsident prägte er ab 1990 entscheidend den weiteren Aufbau dieses jungen Amtes. Heute ist das ZFM national und international ein wichtiges, operatives Instrument der Telekom, um den Herausforderungen des Wettbewerbs auf dem Mobilfunkmarkt begegnen zu können.

Neuer Chef im Fernmeldeamt Dresden

Auch das Fernmeldeamt Dresden hat einen neuen Chef: Gerhard Jungmann (40). Für den Diplom-Ingenieur wird vor allem das umfangreiche Aufbauprogramm der Telekom in den neuen Bundesländern zu einer großen Herausforderung. Darüber hinaus will Jungmann die Leistungen im Vertrieb und im technischen Kundendienst verbessern. Die Position der Telekom auf dem Telekommunikationsmarkt entscheidet sich seiner Meinung nach vor allem durch ihr Know-how in diesem Bereich.

Gerhard Jungmann war als Geschäftsführer der Regionalen Kabelservicegesellschaft Südwest, Mannheim und Stuttgart, sowie als Leiter des Kabelprojekts Ludwigshafen der Oberpostdirektion Karlsruhe erfolgreich. Sein beruflicher Werdegang bei der Deutschen Bundespost begann 1981 als Abteilungsleiter und Referatsleiter bei der Oberpostdirektion Saarbrücken. Danach war er zunächst als stellvertretender Leiter des Fernmeldeamts Heidelberg und später als Referent im Bundespostministerium tätig.

▲ *Wie bereits im letzten Jahr war auch diesmal wieder eine Telefonkarte (20 Einheiten) das beliebteste Souvenir der Kieler Woche. Sie zeigt den Tornado, eine weitere olympische Bootsklasse, und trägt die Nummer 0 154 06.92 6000*

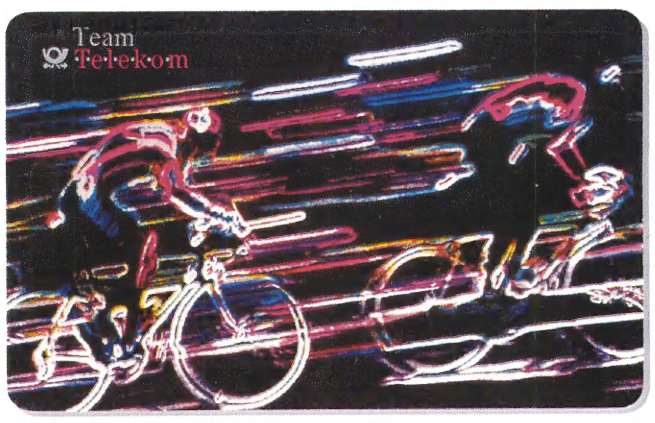
Ein Mittel für viele Zwecke

Die O-Karte, ein neuer Kartentyp mit vielen Funktionen

Was bei Schallplatten- oder Briefmarkeneditionen recht ist, scheint auch bei den Telefonkarten nun billig – keineswegs im Sinne von preiswert – zu sein: Der Sonderzuschlag für wohltätige oder sonstige Zwecke. Bei der neuen O-Serie „Natur in Not" etwa fließen zehn Mark pro Karte an den Naturschutzbund Deutschland. Die Telefonkarte des Postsportvereins Telekom Mülheim/Ruhr, Abteilung Tischtennis, dagegen beinhaltet bei dem stolzen Preis von 100 Mark für 20 Einheiten freien Eintritt bei allen Bundesligaheimspielen einschließlich der Pokalrunde – ein Modell, das sich auch bei anderen Sportvereinen zunehmender Beliebtheit erfreut.

Die meisten dieser Telefonkarten weisen sich als sogenannte O-Karten aus. Dieser neue Kartentyp ist eine Sonderform der K-Karten der Deutschen Postreklame (siehe Kasten). Bisher liefen alle Telefonkarten, die von Kunden in Auftrag gegeben wurden, unter einer K-Nummer, ob der Auftraggeber nun einem Zudruck von 1 000 Karten für den Sammlerservice zugestimmt hatte oder nicht. In letzter Zeit lehnten immer mehr Karten-Auftraggeber den Zudruck der 1 000 Sammlerexemplare ab. Der Grund: In eigener Regie lassen sich die Karten mit höherem Gewinn vertreiben. Um wenigstens einem Teil der Sammler die K-Karten zukünftig wieder lückenlos anbieten zu können, hat man die Karten „ohne Sammlerservice der DPR" als O-Karten ausgegrenzt.

◀ *Die Telefonkarte als Eintrittskarte für Tischtennis-Bundesligaspiele des Post SV Telekom Mülheim/Ruhr: K 025 07.92 2100*



◀ *Team Telekom nicht nur auf der Tour de France, sondern auch auf Telefonkarte (20 Einheiten). Die A 45 12.91 14 000 wird sicher nicht nur Radfahrer begeistern*

▶ *Der Preis für die drei niedlichen Rauhfußkäuze (Kennziffer 0 019 02.92 3000) beinhaltet zehn Mark für den Naturschutzbund Deutschland*

Für den Sammler ist die O-Serie nicht ganz unproblematisch: Es gibt keinerlei regelmäßige Informationen über die neu erscheinenden O-Karten. Er ist also auf Anzeigen und Beiträge in einschlägigen Fachzeitschriften sowie auf die Sammler-Gerüchteküche angewiesen. Außerdem ist das Sammeln von O-Karten kein ganz billiges Hobby, da bereits der Neupreis erheblich über dem Wert der Telefoneinheiten liegt. Die Vorstellung eines neuen Kartentyps hat die Redaktion des „TelekomMonitor" zum Anlaß genommen, wieder einmal einen aktualisierten Überblick über die Telefonkartentypen zu veröffentlichen (siehe Kasten rechts).

TELEFONKARTEN-TYPEN

Typ	Eigenschaften
A[1]	Werbekarten für Produkte oder Dienste der drei Unternehmen der Deutschen Bundespost, die als Kontaktgaben verschenkt werden
E[2]	Editionsserie der Deutschen Postreklame
K[2]	Kundenkarten von Firmen (Werbekarten für Unternehmen, Institutionen etc.)
N	Visitenkarten (in Ergänzung zu K- und S-Karten, nur Kleinstauflagen)
O	Kundenkarten der Deutschen Postreklame (ohne Sammlerservice)
P[1) 3)]	Am Schalter erhältliche Telefonkarten mit Posteigenwerbung
S[1) 3)]	Am Schalter erhältliche Telefonkarten mit Fremdwerbung
T	In vier verschiedenen Testgebieten ausgegebene Versuchskarten
V	VIP-Karten (z. B. für besondere Gäste)
W	Kontaktkarten der drei Unternehmen der Deutschen Bundespost mit Werbung für ihre Dienstleistungen, Vorgänger der A-Karten
X[2]	Kontaktkarten der Postreklame

1) Über den Telefonkartenversandservice in Nürnberg erhältlich, Tel.-Nr. (09 11) 1 52 39 60.
2) Über den Sammlerservice der Deutschen Postreklame erhältlich, Tel.-Nr. (0 69) 2 68 21 10.
3) Am Postschalter erhältlich.

Draht zum Kabel

Kabelexperten der Telekom am Gong-Infotelefon

Telekom und der Gong-Verlag luden am 29. Juli zur großen Telefonaktion: Vier Kabel-Experten aus der Generaldirektion Telekom und Tommi Ohrner, Redaktionsleiter „Der Kabelkanal", stellten sich den Fragen der Gong-Leser zum Thema Kabelanschluß. Die Zusammenarbeit von Gong-Verlag und Telekom hat ja bereits Tradition: Telekom und Gong verleihen gemeinsam das „Goldene Kabel" (siehe „TelekomMonitor" 5/92). Trotz Biergartenwetter, Olympiade und Urlaubszeit liefen in der Münchner Redaktion vier Stunden lang die Telefondrähte heiß.

Ein Anrufer hatte vergessen, weshalb er sich den Termin vorgemerkt hatte. Dieter Ohrndorf vom Bonner Fachbereich Kabelanschluß half ihm schnell auf die Sprünge: „Der Herr aus Regensburg wollte wissen, wann denn sein Lieblingsprogramm endlich ins Kabel eingespeist wird." Eine Frage, die in ähnlicher Form oft wiederkehrte. „Die meisten Anrufer wiesen einen beachtlichen Wissensstand auf und hatten ganz konkrete Anliegen. Über die Hälfte der Fragen bezogen sich auf die Verfügbarkeit von Programmen wie dem Kulturkanal ARTE, NDR 3, RTL 2 oder dem Kabelkanal in den jeweiligen Regionen und die Zukunftsperspektiven des Kabels." So faßt Manfred Jeromin, verantwortlich für den Fachbereich 312, seine Erfahrung am Infotelefon zusammen. Andreas Jäger, Spezialist für Rundfunksatelliten und Programmheranführungsdienste: „Ich kann dies nur bestätigen." Bei Gerhard Falter vom Fachbereich Breitbandverteildienste und -netze lief es ähnlich.

Einige wollten auch wissen, wieviel Programme denn die Kapazität der Kabelnetze zuläßt und wer darüber entscheidet, welche Programme wo zu empfangen sind. Es kamen außerdem Fragen zu den Kosten und Formalitäten bezüglich Kabel beim Wohnungswechsel und zu den besonderen Vorteilen des Kabels im Vergleich zum Satellitenempfang. Manfred Jeromin, Andreas Jäger, Gerhard Falter und Dieter Ohrndorf berieten und erklärten: zum Beispiel, daß die Verfügbarkeit von Programmen sowohl von den jeweiligen technischen Voraussetzungen wie auch von der Entscheidung der Landesmedienanstalten abhängt; daß das Kabel im Gegensatz zur Satellitenantenne neben der besseren Empfangsqualität eine Vielzahl von TV-Programmen und auch Radioempfang bietet und zusätzliche Dachantennen für die öffentlich-rechtlichen Fernsehprogramme überflüssig macht.

Am heißen Kabeldraht (von links): Andreas Jäger, Gerhard Falter, Manfred Jeromin und Dieter Ohrndorf

Beschwerden kamen nur wenige. Gerhard Falter: „Klagen betrafen stets besondere Umstände. Ein Anrufer, Lehrer aus Heilbronn, wartete sehnsüchtig auf seinen Anschluß. Schließlich bekam er die enttäuschende Nachricht, sein Haus werde überhaupt nicht verkabelt. Ihm mußte ich erklären, daß aus Gründen der Wirtschaftlichkeit Deutschland nur bis zu 80 Prozent verkabelt werden kann. Eine Dame beschwerte sich, die Servicenummer für Störungen sei längere Zeit nicht erreichbar gewesen. Klagen wie dieser gehen wir natürlich nach und geben dann Bescheid."

„Wir freuen uns über den guten Erfolg dieser Aktion," betont Manfred Jeromin. „Wir konnten nicht nur der Bevölkerung Auskünfte erteilen. Auch wir profitieren davon. Durch diesen direkten Draht zu den Kunden bekamen wir einen guten Einblick in ihre Wünsche und ihren Informationsstand über Kabel." Der expansive Telekom-Massendienst weist immerhin die zweithöchste Kundenzahl unter den Telekom-Diensten auf. 1991 verzeichnete das Kabel die höchste absolute Zuwachsrate. Manfred Jeromin: „Bis zur Mitte dieses Jahres konnten wir bereits wieder 850 000 Neukunden verbuchen, und im Herbst erwarten wir den elfmillionsten Kabelanschluß. Das positive Ergebnis der Telefonaktion ist ein Hinweis für unseren Vertrieb, daß da ein ungebrochen starkes Marktpotential vorhanden ist. Dieses Potential zu erschließen, bedarf es vieler neuer Ideen und eines starken Einsatzes."

CHIP-ARTEN

In den meisten Katalogen und Händlerlisten sind bei motivgleichen Karten unterschiedliche Werte notiert, je nachdem, mit welchem Chip sie ausgestattet sind. Eine Übersicht über die immerhin bereits acht Chip-Varianten und ihre handelsüblichen Bezeichnungen sind für manchen zukünftigen Experten sicher hilfreich.

· KURZMELDUNGEN ·

Deutsch-holländische Telefonkarten-Union

Ab 1994 sollen deutsche und niederländische Telefonkarten in den Kartentelefonen beider Länder benutzt werden können. Auch die Buchungskarten für unbegrenztes bargeldloses Telefonieren – in beiden Ländern Telekarte genannt – sollen gegenseitig anerkannt werden. Eine entsprechende Vereinbarung haben die Telekom und die PTT Telecom Netherlands getroffen.

Mit dieser bislang weltweit einmaligen internationalen Kooperation wollen beide Unternehmen einen Impuls für die Entwicklung einer multinationalen Chip-Karte geben.

Telefonieren mit Mark und Lire

Der neueste Münz-Fernsprecher, den die Telekom in Bonn vorstellte, ist weit weniger wählerisch als seine Vorgänger: Er schluckt nicht nur alle gängigen deutschen Münzen – vom Zehn-Pfennig-Stück bis zum Fünf-Mark-Stück –, sondern auch ausländisches Geld. Ein Mini-Computer rechnet den Wert der ausländischen Münzen dann in Mark um. Auf einer elektronischen Anzeige sieht der Kunde überdies nicht nur, wieviel Geld er noch übrig hat, sondern auch, wie lange er damit noch telefonieren kann. Von dieser neuen, 23. Variante des Münztelefons will die Telekom bis zum Jahresende bundesweit 6 000 Stück installieren. Den Test auf dem Weltwirtschaftsgipfel hat das Gerät bereits bestens bestanden.

Fehlerteufel im AVON

Seit Mitte Mai 1992 wird das neue Amtliche Verzeichnis der Ortsnetzkennzahlen (AVON) per Postwurfsendung an alle Haushalte in den alten Bundesländern verteilt. Die Telefonkunden in den neuen Bundesländern erhalten das AVON, sobald der Knotenvermittlungsbereich ihres jeweiligen Wohnortes auf die neuen Ortsnetzkennzahlen umgeschaltet worden ist. Bei der redaktionellen Bearbeitung des AVON ist der Telekom bedauerlicherweise ein Fehler unterlaufen. Die Vorwahlnummern der drei unabhängigen Staaten Estland, Lettland und Litauen wurden den Städten der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) zugeordnet.

Die richtige Darstellung lautet:

Estland	– Reval	0 07 01 42
Lettland	– Riga	0 07 01 32
Litauen	– Vilnius	0 07 01 22

Schnell geschaltet mit GEDAN

Möglichst immer erreichbar zu sein, das ist vor allem für viele Geschäftskunden der Telekom Pflicht. Eine komfortable Möglichkeit, auch wenn man nicht im Büro ist, für seine Kunden telefonisch „greifbar" zu sein, ist die Anrufweiterschaltung mit GEDAN.

Als seine Sekretärin für längere Zeit erkrankte, stellte sich für den Freiberufler Jochen Schmidt ein wesentliches Problem: Wie können mich meine Kunden erreichen, wenn ich nicht im Büro bin? Der Einsatz eines Anrufbeantworters kam für Schmidt nicht in Frage, denn seine Geschäftspartner sollten ihn möglichst direkt „an die Strippe" bekommen. Die Lösung seines Kommunikationsproblems: die Anrufweiterschaltung mit GEDAN.

Das Kürzel GEDAN steht für „Gerät zur dezentralen Anrufweiterschaltung". Rund 23 000 Telekom-Kunden nutzen zur Zeit die Möglichkeit, Anrufe, die an ihre Telefonnummer gehen, mittels GEDAN an einen anderen Anschluß weiterzuschalten. Vor der Weiterschaltung hört der Anrufer die kurze Mitteilung „Ihr Anruf wird weitergeschaltet." Zu dieser Ansage ist die Telekom laut Datenschutzverordnung verpflichtet, denn der Anrufer soll noch vor der Anrufweiterschaltung die Möglichkeit haben, das Telefonat abzubrechen.

Die kurze Sprachmitteilung wird ebenso wie die dann folgende Anrufweiterschaltung mit Hilfe eines speziellen Gerätes, der sogenannten GEDAN-Baugruppe, realisiert. Das ist – vereinfacht gesagt – ein kleiner Rechner, der die notwendigen Schaltungen steuert. Beantragt ein Kunde die Anrufweiterschaltung mit GEDAN, dann wird eine solche Baugruppe zwischen den Telefonanschluß und die technische Einrichtung in der Vermittlungsstelle geschaltet. Für jede GEDAN-Nummer wird eine eigene Baugruppe benötigt. Die Anrufe können mit GEDAN an jeden Telefonanschluß im In- und Ausland und auch an Funktelefonanschlüsse „weitergeleitet" werden.

Es gibt vier unterschiedliche Versionen der Anrufweiterschaltung mit GEDAN. Bei der Anrufweiterschaltung 1 wird ein ankommender Anruf ständig zu einem vom Kunden bestimmten Zielanschluß umdirigiert. Diese Art der Anrufweiterschaltung wird beispielsweise von Betrieben eingesetzt, die in fremden Ortsnetzen ohne eigene Niederlassung erreichbar sein wollen. Bei der Version 2 werden die Anrufe ebenfalls zu einem bestimmten Anschluß weitergeschaltet. Ob, wann und wie lange GEDAN aktiviert ist, steuert der Kunde jedoch mit einem besonderen Endgerät selbst.

GEDAN und „Ihr Anruf wird weitergeschaltet"

Bei der Anrufweiterschaltung 3 bestimmt der Kunde über seinen eigenen Anschluß nicht nur die Aktivierungszeiten, sondern auch den aktuellen Zielanschluß für GEDAN. Die Anrufweiterschaltung 4 ermöglicht schließlich die Fernsteuerung der GEDAN-Dienstleistung von jedem beliebigen Telefon aus.

Wer den ganzen Tag über bei unterschiedlichen Geschäftspartnern Termine wahrnimmt, bleibt dennoch unter seiner eigenen Telefonnummer erreichbar: Mit GEDAN folgt ihm der Anruf auf Schritt und Tritt.

Klein und groß

Der neue Inforuf-Empfänger der Telekom und die ISDN-Anwendung DIN-A0-Fax zeigen Format

Technische Innovation braucht weit mehr als kluge Köpfe: Ohne eine zündende Idee bleibt selbst gute Technik nur Stückwerk. Warum das so ist, belegen der neue Inforuf-Empfänger der Telekom und die ISDN-Anwendung DIN-A0-Fax.

So klein und kann schon kommunizieren: Das neue Inforuf-Gerät macht sich bei steigenden Aktien akustisch bemerkbar

Der neue alphanumerische Inforufempfänger der Telekom, der voraussichtlich im Spätherbst 1992 auf den Markt kommt, liefert rund um die Uhr nicht nur die wichtigsten Nachrichten aus Wirtschaft, Politik und Sport. Das Gerät von der Größe einer Zigarettenschachtel, das sich in einer kleinen Tasche bequem am Gürtel mitführen läßt, speichert auch komplette Nachrichten und informiert den Träger ständig über deren Aktualität. Dank einer Speichersteuerung lassen sich Meldungen auch sichern. Über sogenannte Informations-Managementfunktionen kann der Inforufempfänger mit seinem Besitzer aber auch kommunizieren. Steigt oder fällt beispielsweise ein bestimmter vorher eingegebener Aktienwert, ertönt ein akustisches Signal.

Das Gerät wartet mit jeweils drei Servicevarianten auf: Im Meldungsmodus arbeitet das Gerät wie ein normaler Cityruf-Empfänger von Alphanumerik-, Numerik- oder Nur-Ton-Meldungen. Der Informationsmodus erlaubt den Zugriff auf bis zu 20 verschiedene Datenbanken eines Dienste-Anbieters, zum Beispiel der rund um den Globus arbeitenden Nachrichtenagentur Reuters. Und über den sogenannten QuickView-Modus kann der Nutzer die für ihn wichtigsten Informationen selbst zusammenstellen und in Sekunden abrufen – die im Informationsmodus unumgängliche Auswahlhierarchie entfällt. Zudem kann der neue Inforufempfänger mit Druckerschnittstelle für den PC geliefert werden. Die Daten können so im Computer abgelegt und weiterverarbeitet werden.

Was Inforuf dem Geschäftsmann an Technik mit Idee bietet, will die neue ISDN-Anwendung DIN-A0-Fax Bauunternehmern, Architekten und Ingenieuren vermitteln. Der lästige und zeitraubende Versand von Bauplänen und Zeichnungen dürfte dank DIN-A0-Fax nämlich bald der Vergangenheit angehören. Es wurde von dem Münchner Software-Spezialisten Hernando Diaz – unterstützt von ISDN-Anwendungsspezialisten der Telekom – und Unternehmen der Druckbranche entwickelt. Künftig können Vorlagen bis zur Größe DIN-A0 zum Kunden gefaxt werden. Vielleicht trifft das neue Gerät auch den Geschmack von Künstlern und Galeristen. Selbst ein Beuys oder Warhol ließe sich damit schließlich faxen. Und das wäre ohne Zweifel ein nicht zu unterschätzender Beitrag zur Objektkunst.

Revolution im Klassenzimmer

ISDN plus TeleTutor und die neue Art zu lernen

Rund 1 600 Berlitz-Sprachschüler aus acht europäischen Ländern können jetzt ihre Kurse auch on line besuchen. Grund: In der Frankfurter Berlitz-Schule werden Lehrstoff und Hausaufgaben via ISDN (Integrated Services Digital Network) an die Teilnehmer verschickt. Der bisher übliche Postweg entfällt. In ihrer auf dem Bildschirm simulierten Schule können die Jugendlichen oder Studenten aber auch Bibliotheken aufsuchen oder sich zum Plausch treffen.

Möglich machen dies das digitale diensteintegrierende Netz ISDN, das neben Sprache auch Texte, Bilder und Daten übertragen kann, sowie das neue Lernprogramm TeleTutor, das den Lehrer oder Tutor mit seinen Schützlingen verbindet. Beide müssen nur über ISDN-Anschluß und -Telefon verfügen, dann steht dem Dialog nichts mehr im Wege. Der Clou: Schon ein IBM-kompatibler Personalcomputer mit ISDN-Zusatzkarte plus -Anschluß reicht aus, um beide rasch in Verbindung zu bringen.

Die neue Art zu lernen ist in der Aus- und Weiterbildung vieler Unternehmen auf dem Vormarsch. Auch die Telekom setzt nach den Worten von Manfred Zeller, der in der Generaldirektion für ISDN-Anwendungen verantwortlich ist, auf die dezentrale, individuelle und kostengünstige Variante. Lernen am PC – auch CBT (Computer Based Training) genannt – ist eben in. Bei der Umschulung ihrer Fernmeldehandwerker auf die neuen, digitalen Telefonvermittlungsstellen hat die Telekom beispielsweise auf ein mit TeleTutor vergleichbares System zurückgegriffen. Dadurch konnten im vergangenen Jahr rund 180 Millionen Mark gespart werden. „Dank der Lernprogramme und dem ISDN-Netz", so Manfred Zeller, „sitzen Mitarbeiter in Köln, Dresden, Hamburg, Paris und London quasi in einem Klassenzimmer."

Kopernikus 3 nach Florida unterwegs

Noch ist es nicht die Reise ins All, die der Fernmeldesatellit Kopernikus 3 antritt, sondern „nur" der Flug über den Atlantik. In den frühen Morgenstunden des 21. Juli hob der von der Telekom gecharterte Lufthansa-Jumbo in Bremen planmäßig ab, um die über 100 Millionen Mark teure Fracht samt Meßgeräten und Prüfcomputern direkt auf den Weltraum-Bahnhof der amerikanischen Raumfahrtbehörde NASA nach Florida zu transportieren. Damit beginnt die „heiße Phase" der Startvorbereitungen für den jüngsten Satelliten der Telekom, mit dem das aus drei künstlichen Himmelskörpern bestehende „Deutsche Fernmeldesatelliten-System", kurz DFS, nun komplettiert wird. Der Start von DFS 3 von Cape Canaveral ins All in 36 000 Kilometer Höhe mit einer Delta-II-Rakete des amerikanischen Herstellers McDonnell Douglas ist für den 29. September 1992 vorgesehen. DFS Kopernikus 3 ist das dritte Exemplar eines Satellitentyps; die zwei völlig baugleichen Schwester-Satelliten sind seit 1989 und 1990 höchst erfolgreich im Einsatz. Wichtigste Aufgabe des jüngsten DFS Kopernikus 3 wird die Absicherung der beiden Betriebssatelliten DFS 1 und 2 sein. Er kann alle heutigen und zukünftigen Anwendungen seiner Schwester-Satelliten übernehmen, darunter TV-Übertragungen, die TV-Einspeisung in Kabelnetze und den Fernseh-Direktempfang sowie die gesamte Palette von Telefon- und Datenübertragungen.

Wie ein Octopus mit 80 Armen – Telekommunikationsanlagen mit automatischer Anrufverteilung

So mancher Großkunde der Telekom steht täglich vor einer unübersehbaren Flut von Anrufen. Wie soll er sie bändigen? Mit den Telekommunikationsanlagen octopus M und octopus 180i bietet das Unternehmen seit einiger Zeit Standardlösungen an. Jetzt können Versicherungen, Agenturen, Versandhäuser oder Verlage dank automatischer Anrufverteilung – abgekürzt ACD (Automatic Call Distribution) – auf zusätzliche Leistungen zurückgreifen.

Über ACD kann jeder Anrufer nämlich nicht nur automatisch begrüßt und anschließend an einen der anwesenden Mitarbeiter weitergeleitet werden. Der neue Service informiert den Empfänger auch über die Anzahl der täglichen Anrufe und dokumentiert gleichzeitig das gesamte Gesprächsaufkommen an den einzelnen Arbeitsplätzen. Durch Kennziffern wird der Anrufende einer bestimmten Gruppe von Sachbearbeitern zugeordnet; ist dort der Anschluß besetzt, wird er so lange auf ein Wartefeld geschickt, bis der für ihn zuständige Arbeitsplatz wieder frei ist. ACD bedient zudem bis zu 80 Arbeits- und 32 Aufsichtsplätze sowie 32 Gruppen.

Im Unterschied zu den bereits bestehenden ACD-Angeboten ist bei octopus die automatische Anrufverteilung fest integriert: Mit Hilfe der neuen Software und der octophone 80 und 85 hat grundsätzlich jede octopus-M- oder 180i-Anlage ACD-Funktionen.

„Telekom-Vermittlung, guten Tag!“

Gerlinde Sitz stellt in Mönchengladbach die richtige Verbindung her

„Telekom-Vermittlung, guten Tag. Die Kollegin spricht gerade, soll ich Ihnen die Durchwahl geben?“ Etwa 400- bis 500mal täglich wiederholt Gerlinde Sitz vom Fernmeldeamt Mönchengladbach solche und ähnliche Auskünfte für Kunden, private Anrufer sowie für Kolleginnen und Kollegen. Wobei die letztgenannten den kleinsten Teil ausmachen.

„Die können ja auch genausogut einen Blick in ihr Nebenstellenverzeichnis werfen. Dann haben sie die Nummer gleich parat“, meint Gerlinde Sitz. Bis zu 800 Anrufe täglich kommen in Mönchengladbach an, die die 30jährige gemeinsam mit ihrem Kollegen Paul Büttgenbach an die richtige Stelle weiterleiten muß. Der 50jährige erklärt: „Nach einem hektischen Tag bin ich meist so geschafft, daß ich keine Lust mehr habe, noch privat zu telefonieren.“

Immer freundlich, denn sie sind das Aushängeschild des Fernmeldeamtes: Gerlinde Sitz und Paul Büttgenbach in der Vermittlung

Seit September 1991 arbeitet Gerlinde Sitz in der „Dienstvermittlung“. Zu diesem Zeitpunkt – vor fast genau einem Jahr – bekam die Telekom in Mönchengladbach eine eigene Durchwahlrufnummer. Zuvor hatte sie die gleiche Nummer wie das örtliche Postamt. Gerlinde Sitz war für ihre neue Tätigkeit gut vorbereitet. Sie arbeitete vorher acht Jahre lang in der Inlandsauskunft: „Das war eine harte Zeit, hektisch und turbulent. Man mußte sich innerhalb kürzester Zeit auf neue Kunden einstellen. Aber ich habe dort eine Menge gelernt. Vor allem das psychologische ‚gewußt wie‘.“

Denn darauf kommt es bei der Auskunft ebenso wie bei der Vermittlung an. Der telefonische Umgang mit Kunden erfordert in besonderem Maße psychologisches Einfühlungsvermögen. „Man muß zuhören können und die Leute ausreden lassen“, weiß die Gerlinde Sitz aus Erfahrung. „Oft wissen die Anrufer nämlich nur den Nachnamen des Kollegen oder der Kollegin, die sie sprechen wollen. Bei häufigen Namen wie Müller oder Meier versuchen wir dann rauszufinden, bei welcher Dienststelle der- oder diejenige beschäftigt ist. Wenn wir uns nicht schon vorab große Mühe geben, kann es passieren, daß die Kunden einen Irrlauf durch das ganze Amt machen – von einer Stelle zur andern weiterverbunden werden. Kein Wunder, daß sie dann verärgert reagieren.“

„Um so etwas zu verhindern, erfordert die Tätigkeit in der Vermittlung zusätzlich große Flexibilität und genaue Kenntnis der Organisation des Amtes“, betont Dienststellenleiter Heinz Paffe. Die Anruf-Stoßzeiten liegen zwischen 7.30 und 12.30 Uhr sowie zwischen 14 und 16 Uhr. Schichtdienst ist in dieser Abteilung nicht erforderlich. Gespräche, die nach 16 Uhr ankommen, übernimmt die Auskunft.

Wenn es bei der Vermittlung auch längst nicht so viele Anekdötchen zu erzählen gibt wie bei der Auskunft, haben Gerlinde Sitz und ihr Kollege Paul Büttgenbach doch immer wieder mal Grund zum Schmunzeln. „Neulich rief wieder jemand an, ließ mich kaum ausreden und wollte unbedingt ein Ersatzteil für die defekte Waschmaschine bestellen.“ Grund: „Der Quelle-Kundendienst in Rheydt bei Mönchengladbach hat zwar die gleiche Rufnummer wie das Fernmeldeamt, aber – und das wissen viele nicht – eine andere Vorwahl“, erzählt Gerlinde Sitz. Und Paul Büttgenbach, der seit 14 Jahren diesen Beruf ausübt, fügt hinzu: „Als ich vor einigen Jahren kurze Zeit in der Vermittlung des Postamts in Rheydt arbeitete, rief jemand vom Deutschen Fußballbund (DFB) bei mir an und sagte, ich sei zum Nationalspieler nominiert. Ich erklärte daraufhin, daß das nicht sein könne, weil ich doch gar nicht Fußball spiele und dann stellte sich heraus, daß der Anrufer Uwe Rahn, den bekannten Fußballprofi aus Mönchengladbach, sprechen wollte.“

„Vor einiger Zeit hatten wir Störungen und Ausfälle bei den Breitbandkabelanschlüssen in Mönchengladbach. Als interessante Tennisspiele von den privaten Sendern übertragen wurden, rief ein erboster Kunde an und drohte: ‚Wenn nicht in fünf Minuten der Fernseher funktioniert, sprenge ich den Fernmeldeturm in die Luft!‘ Es gelang mir aber, ihn wieder zu beruhigen. Daraufhin erkundigte ich mich nach der Ursache der Störung und erfuhr, daß es nicht an unseren Kabeln, sondern an dem Satelliten liegt. Das sagte ich dann auch einer Dame, die deswegen anrief. Ihre Reaktion: ‚Was machen Sie denn jetzt? Schießen Sie die Leute rauf, um den Satelliten zu reparieren?‘“

Telekom-Schnupperkurse bei Schülern immer beliebter

Bald zuwenig Praktikantenplätze?

Doppelt so viele Schüler wie noch vor fünf Jahren werden 1992 bei der Direktion Telekom in Dortmund ein Betriebspraktikum absolvieren. „Bisher kamen 163 Jungen und Mädchen. 1987 waren es hingegen insgesamt nur 162“, so Heinz Möllmann von der Öffentlichkeitsarbeit. Seit 15 Jahren können sich Jugendliche bei den Telekom-Direktionen um ein Praktikum bewerben. In Nordrhein-Westfalen ermunterte der Kultusminister die Schüler, dieses Angebot zu nutzen und den Mitarbeitern der Telekom „auf die Finger“ zu schauen.

In der Regel haben die 16- bis 18jährigen dafür drei Wochen Zeit. Nach einer Einführung – hier lernen sie Aufbau und Organisation sowie Dienstleistungen und Produkte des Unternehmens kennen – werden die Schüler auf verschiedene Stellen verteilt. „Begehrt sind die Praktika beim Telekom-Service, in der Telegraphie und bei der Auskunft. Teilweise haben wir deshalb schon mehr Bewerber als Plätze“, verrät Heinz Möllmann.

Die Jungen und Mädchen fahren beispielsweise mit zum Kunden und steigen auch schon mal selbst in eine Baugrube. Dabei kann man den Kollegen dann buchstäblich über die Schultern schauen – und eine Menge lernen. Die Betriebspraktika verfolgen nach den Worten von Heinz Möllmann vor allem zwei Ziele: Zum einen lernen die Jugendlichen das Unternehmen Telekom aus Kundensicht besser kennen, zum anderen kann ein Praktikum den entscheidenden Impuls bei der späteren Berufswahl geben. So mancher Schüler kommt denn auch nach dem dreiwöchigen „Schnupperkurs“ als Auszubildender zur Telekom zurück.

STELLENTAUSCH-BÖRSE

Haben auch Sie einen Tauschwunsch? Dann schicken Sie eine Postkarte oder ein Fax mit Ihrer derzeitigen Stellenbeschreibung, dem Ort Ihrer Dienststelle, der gewünschten Stadt, Ihrer Telefonnummer sowie dem Zeitpunkt, zu dem Sie wechseln möchten, an:

Generaldirektion Telekom
Redaktion „TelekomMonitor“
z. H. Eva-Alexandra Büttner
Postfach 20 00
5300 Bonn 1
Fax (02 28) 1 81 94 91

FAssn beim FA 2 Bremen, DSt PKV, sucht Tauschpartner(in) vom FA Bielefeld, Herford oder Bad Oeynhausen; Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (04 21) 4 95 30 36/33

FHandw beim FA 3 Berlin auf BFT Dienstposten A7 als Grl EM sucht Tauschpartner in Cuxhaven, Kiel oder Umgebung; Termin: möglichst bald.
Telefon privat (0 30) 4 13 11 73

FHandw beim FA Bremerhaven, DSt TS, sucht Tauschpartner(in) aus Wilhelmshaven, Oldenburg oder Bremen; Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (04 71) 15 55 65
privat (0 44 21) 20 22 46

FHSn beim FA 3 München, DSt GKV, sucht dringend Tauschpartner(in) vom FA Münster, Postwohnung für zwei Personen vorhanden; Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (0 89) 62 77 44 52
privat (0 89) 3 61 10 50

Ang mittl. Dienst beim FA Wuppertal (FA Bereich Düsseldorf) sucht Tauschpartner(in) aus dem OPD-Bereich München.
Telefon dienstlich (02 02) 33 23 22
privat (02 02) 4 59 84 05

Ang im mittleren nichtt. Dienst beim FA Wuppertal sucht Tauschpartner(in) bei einem der FÄ in Dortmund; Termin: möglichst bald.
Telefon dienstlich (02 02) 33 23 22
privat (02 31) 67 72 73

TFBetrI beim FZA Göttingen, DSt Bs, sucht Tauschpartner(in) aus den FÄ bzw. FZÄ im Raum Aschaffenburg, Darmstadt, Frankfurt, Hanau oder Heusenstamm; Termin: möglichst sofort.
Telefon (05 51) 60 53 18

TFOS beim FA Mainz, DSt FeV Epl 1, sucht Tauschpartner beim FZA Simmern.
Telefon dienstlich (0 61 31) 1 49 53 13
privat (0 67 63) 5 65

FAss beim FA 4 Düsseldorf, zur Zeit DSt PKV, sucht Tauschpartner in einem der FÄ in Essen; Termin: sofort.
Telefon dienstlich (02 11) 7 28 31 16
privat (02 01) 26 10 41

Ang – Dp A10 – beim FA Darmstadt, DSt Fl, sucht ab sofort Tauschpartner beim FA Konstanz.
Telefon dienstlich (0 61 51) 3 09 57 54

BFT-Handwerker beim FA 3 Berlin, DSt FeE, sucht Tauschpartner aus dem OPD-Bereich Kiel.
Telefon dienstlich (0 30) 8 60 87 30
privat (0 30) 6 05 24 04

FHandw beim FA 6 Hamburg, DSt TBD, sucht Tauschpartner(in) beim FA Bremen, Fachbereich Ft/T; Termin: möglichst bald.
Telefon dienstlich: (0 40) 41 10 37 32

FHSn (19,25 Wochenstunden) beim FA 2 Berlin, DSt Og, sucht dringend Tauschpartner(in) – auch unterwertig auf A 7 – beim FA Kiel; Termin: sofort.
Telefon dienstlich (0 30) 31 13 13 02
privat (0 30) 8 26 48 43

TFS beim FA 1 Köln, DSt DE, sucht Tauschpartner(in) beim FA Aachen; Termin: möglichst bald.
Telefon dienstlich (02 21) 4 90 13 14
privat (02 41) 50 79 71

FHandw beim FA 3 Köln sucht Tauschpartner beim FA Aachen oder beim FA Düren.
Telefon dienstlich (02 21) 8 25 31 01
privat (0 24 05) 2 11 09

POI beim FA 3 Hamburg, DSt Hv, sucht Tauschpartner(in) beim FA Bielefeld, OPD-Bereich Münster; Termin: sofort oder später.
Telefon dienstlich (0 40) 35 03 15 30
privat (0 40) 6 43 76 76

PHandw beim FZA Göttingen, DSt MT, sucht dringend Tauschpartner(in) beim FA Hannover oder Umgebung.
Telefon dienstlich (05 51) 60 52 52
privat (0 51 37) 7 81 09

Ang im mittl. Dienst beim FA Flensburg, DSt BlL, sucht Tauschpartner(in) beim FA Kiel; Termin: Ende 1992.
Telefon privat (0 46 41) 17 35

FOSn beim FA 3 Köln, öGKV, sucht Tauschpartner(in) beim FA Weiden/Oberpfalz oder FA Bayreuth; Termin: sofort oder später.
Telefon dienstlich (02 21) 8 25 23 44
privat (02 21) 81 44 22

FOS beim FA Konstanz, DSt öGKV, sucht Tauschpartner(in) beim FA Gießen; Termin: Frühjahr 1993.
Telefon dienstlich (0 75 31) 82 32 25

Ang im mittleren Dienst beim FA 4 Frankfurt, DSt TD, sucht Tauschpartner(in) beim FA Kiel; Termin: sofort.
Telefon dienstlich (0 69) 53 00 34 25

FAssAwn, ab 1. August 1992 FAss z. A. beim FA Bremerhaven, sucht Tauschpartner(in) beim FA Oldenburg oder FA Leer; Termin: möglichst bald.
Telefon dienstlich (04 71) 15 31 10
privat (04 71) 4 33 30 oder
(0 44 99) 82 62

KE beim FA 3 Frankfurt am Main, DSt FeV, sucht Tauschpartner(in) im OPD-Bereich Dortmund.
Telefon (0 69) 78 33 11

FHandw beim FA 3 Köln, DSt MgF, sucht Tauschpartner(in) aus dem FA 1 oder FA 2 Koblenz oder dem FA Bonn; Termin: möglichst bald.
Telefon privat (0 26 92) 6 48

Ke beim FA München, DSt TBTBL, sucht Tauschpartner(in) im norddeutschen Raum, vorzugsweise in Hannover, Braunschweig oder Wernigerode und Umgebung; Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (0 89) 41 22 59 51 oder
6 51 97 93
privat (0 89) 33 69 64 oder
(0 53 22) 8 70 21 oder 8 07 86

FAssn beim FA 2 Bremen, DSt Re, sucht dringend Tauschpartner(in) beim FA Oldenburg; Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (04 21) 4 95 27 68
privat (04 41) 3 13 05

TFHS beim FA Kaiserslautern, DSt BBz 21 (EPL), sucht Tauschpartner aus dem FA Saarbrücken; Termin: möglichst bald.
Telefon dienstlich (06 31) 20 76 68
privat (0 68 51) 75 11

FHandw (Petersen) beim FA 2 Hamburg, DSt FeV, sucht Tauschpartner(in) bei den FÄ Flensburg oder Kiel, Fachbereich V/T, eventuell auch Wohnungstausch; Termin: möglichst bald.
Telefon dienstlich (0 40) 6 93 10 93 oder
6 41 00 93
privat (0 40) 2 50 92 50

Ang, BF, beim FA 4 München, BBz, sucht Tauschpartner(in) im OPD-Bereich Berlin-West, Wohnungstausch möglich (Postwohnung); Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (0 89) 7 67 35 54
privat (0 89) 16 77 31

FHandw beim FA 1 Koblenz, DSt BBz 21, sucht Tauschpartner beim FA Bad Kreuznach, Wohnung kann eventuell übernommen werden; Termin: sofort oder später.
Telefon dienstlich (02 61) 4 90 49 23

Ang im mittl. nichtt. Fernmeldedienst beim FA 1 Köln, DSt FeA (DP A7), sucht Tauschpartner beim FA 1 Bielefeld.
Telefon privat (02 21) 62 96 69

FOSn beim FA München, DSt PKV, sucht Tauschpartner(in) im OPD-Bereich Regensburg; Termin: sofort oder später.
Telefon dienstlich (0 89) 41 22 31 63
privat (09 41) 6 74 04

FHandw beim FA 6 Hamburg, DSt TBD, sucht Tauschpartner(in) im Raum OH oder beim FA Lübeck; Termin: sofort.
Telefon privat (0 40) 6 73 19 19

TFHS beim FA Bonn, PKV AD, sucht dringend Tauschpartner beim FA Oldenburg; Termin: ab Oktober 1992.
Telefon (02 28) 13 50 80

TFHS beim FA 1 Stuttgart, DSt PIF Bereich Ü, sucht Tauschpartner beim FA Heide oder FA Flensburg; Termin: möglichst bald.
Telefon dienstlich (07 11) 20 11 65 33
privat (0 71 61) 7 49 06

FHSn beim FA Osnabrück, DSt SpVNKNet, sucht dringend Tauschpartner(in) beim FA Wesel, Wohnung kann eventuell übernommen werden.
Telefon dienstlich (05 41) 3 33 36 33
privat (05 41) 38 92 51

Ke beim FA 1 Stuttgart, DSt FeÜ B, sucht Tauschpartner(in) beim FA Wuppertal oder beim OPD-Bereich Düsseldorf, gerne FeE, FeV oder FeÜ; Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (07 11) 89 39 44 46

FSn beim FA 2 Bremen, DSt PKV, sucht Tauschpartner bei den FÄ in Düsseldorf oder Velbert; Termin: möglichst bald.
Telefon dienstlich (04 21) 4 95 30 52
privat (04 21) 67 06 50

TFHS beim FZA Berlin, DSt Lg/Kr, sucht Tauschpartner(in) im Bereich Cham, Straubing, Deggendorf oder Regensburg; Termin: nach Absprache.
Telefon dienstlich (0 30) 43 50 63 90
privat (0 30) 6 15 53 47

POIn beim FA Recklinghausen, DSt PlH, sucht Tauschpartner(in) im OPD-Bereich Düsseldorf oder bei einem der FÄ in Düsseldorf; Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (0 23 61) 51 51 43

TFAm beim Zentralamt für Mobilfunk, Außenstelle Darmstadt, sucht Tauschpartner(in) beim FA Traunstein oder FA Rosenheim, Termin: ab September 1992.
Telefon dienstlich (0 61 51) 83 23 62 oder
(01 61) 3 60 02 51
privat (0 61 54) 8 22 47

Ke beim FZA Hannover, Zis EE, sucht Tauschpartner(in) beim FA Braunschweig oder FA Uelzen, Termin: ab sofort.
Telefon privat (0 53 63) 3 06 63

FOSn beim FA 2 Düsseldorf, DSt PKV, sucht Tauschpartner(in) beim FA Essen.
Telefon dienstlich (02 11) 8 82 39 13
privat (02 01) 26 05 00

FHSn beim FA 2 Köln sucht Tauschpartner(in) im Raum Duisburg, Essen oder Düsseldorf.
Telefon dienstlich (02 21) 5 75 39 94
privat (02 21) 73 78 24

KE beim FA 1 Stuttgart, DSt FeÜB, sucht einen Tauschpartner im OPD-Bereich Bremen; Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (07 11) 89 39 44 47
privat (0 49 63) 82 72

Ang beim FA 4 München, DSt Re, sucht Tauschpartner(in) beim FA Landshut; Termin: sofort.
Telefon dienstlich (0 89) 53 88 37 05
privat (0 87 71) 15 16

FAss beim FA 3 Hamburg, DSt PKV, sucht Tauschpartner(in) beim FA Lübeck; Termin: möglichst bald.
Telefon dienstlich (0 40) 35 03 32 65
privat (04 51) 49 77 71

FAss im mittleren nichtt. Fernmeldedienst beim FA Freiburg sucht Tauschpartner(in) vom FA Köln; Termin: möglichst bald.
Telefon dienstlich (07 61) 2 84 32 12/13
privat (0 76 65) 29 33

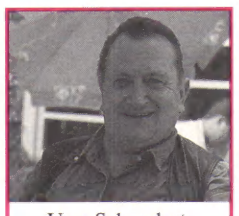
FHsn beim FA 4 Düsseldorf, DSt BBz Gz, sucht Tauschpartner(in) beim FA Kiel, FA Lübeck, FA Flensburg oder FA Heide, eventuell Wohnungstausch; Termin: Anfang 1993.
Telefon (0 21 73) 6 10 36

Der erste Eindruck macht es nicht

Hoch oben im Norden der Republik, wo die „steife Brise" den salzigen Duft der nur wenige Kilometer entfernten Nordsee ins Dithmarsche Land trägt, liegt Heide. Am Rande der schleswig-holsteinischen Kreisstadt ragt – schon von weitem erkennbar – der Fernmeldeturm der Telekom empor und führt das Kantinentest-Team des „TelekomMonitor" zu seinem Ziel: dem Fernmeldeamt Heide, oder genauer gesagt: dessen Speisesaal.

Der erste Eindruck ist gleich der beste: Vor vier Jahren wurde das Fernmeldeamt neu gebaut und so präsentiert sich der Kantinenraum sehr fortschrittlich und lädt mit seinen Nischen und dem hellblau-weiß gehaltenen Mobiliar gelungen zur Mittagszeit. Dies aber ist nur eine Variante der Pausengestaltung in Heide: Bei schönem Wetter kann man auch in den rustikalen Atriumhof ausweichen und auf der von viel Grün umgebenen Terrasse Platz nehmen.

„Herr Lorenz sollte mal den Schlachter wechseln, aber das haben wir ihm schon öfters gesagt", meint Elke Liefert.



Uwe Schandert: „Schwarzsauer – mein Lieblingsgericht – bekommt er gut hin, aber das gibt es nur einmal im Monat."

Genausoneu ist die bestens ausgestattete Küche, die großräumig und technisch auf dem modernsten Stand ist. Die Anordnung der Frühstückstheke, der Speisenausgabe und des Getränkeblocks (Kaffee, Tee, Kakao und Milch) ist ideal gelöst. Hier, in der freundlichen Atmosphäre dieser Anlage, führt Wolfgang Lorenz, direkt von einem Kreuzfahrt-Luxusliner in der Heider Kantine vor Anker gegangen, seit Oktober 1987 das Küchenzepter. Allein steht der Pächter nicht hinter den Pfannen und Töpfen: Holger Borchers, ebenfalls gelernter Koch, ist seine tatkräftige Unterstützung, ebenso wie Christel Ziemke, die für die Essensverteilung hinter der Theke zuständig ist. Lorenz ist sich sicher, den Geschmack seiner Gäste getroffen zu haben, legt er doch Wert auf regionale Spezialitäten.

Die technische Ausstattung der Küche und die Organisation der Essensausgabe sind in Wolfgang Lorenz' Kantine ideal

Auch am Testtag war das so, es gab Dithmarsche Kohlroulade mit Sommergemüse und Salzkartoffeln für 4,50 Mark und als Menü 2 ein halbes Hähnchen mit Kartoffelsalat für sechs Mark. Solche Stammessen werden übrigens täglich zum gleichen Preis gereicht. Als Alternativen wurde angeboten: ein Steak mit Ei überbacken, dazu Rösti. Sauerfleisch mit Bratkartoffeln stand auch auf dem Plan, und ein Sommersalat-Teller mit Thunfisch und Ei. Holsteinisch wurde es dann noch einmal durch „Rote Grütt met ¼ Melk, kleen" für 4,50 Mark oder „groot" für 5,50 DM (Übersetzung für alle Leser: Rote Grütze mit einem viertel Liter Milch, groß oder klein). 250 Essen insgesamt werden ausgegeben und an zwei weitere Stellen verschickt. Die halbstündige Mittagspause kann man bei der Telekom in Heide von 11.30 bis 14 Uhr nehmen, woran sich auch die Kantine orientiert. So entstehen vor der Ausgabetheke weder Wartezeiten noch Gedränge. Zudem werden die Extra-Bestellungen über Lautsprecher ausgerufen, der Gast kann derweil schon Platz nehmen.

Aber der erste Eindruck macht es nicht allein: Die etwas weniger ansprechenden Salatteller standen nämlich schon seit 10.30 Uhr angemacht in der Vitrine und machten auf den Besucher einen ziemlich traurigen Eindruck. Was dem Kunden auch nicht gefällt: Vollwert- oder vegetarische Menüs sind zu selten im Angebot. Insgesamt will bei den Heidern keine richtige Essensfreude aufkommen. Die Soßen im Einheitsgeschmack werden bemängelt, es gibt zu oft Schweinefleisch; dagegen fehlt den Gemüsen und Salaten die nötige Frische. Diese Kritik ist nicht nur häufig in den Testbögen zu finden; Elke Liefert, 42jährige Mitarbeiterin in der Anweisungsstelle, bemängelt die häufige Wiederholung der Speisefolgen. „Seit vier Jahren esse ich hier mittags regelmäßig, nehme sogar eine Portion für meinen Mann mit nach Hause. Dennoch könnte es pikanter gewürzt sein und öfter mal etwas anderes geben." Auch die Qualität des Fleisches läßt in ihren Augen zu wünschen übrig.

Bei schönem Wetter locken Atriumhof und Sonnenterrasse zum verweilen

Überhaupt wird der mangelnde Kontakt zwischen Küchenpersonal und Gästen gerügt. Man wünscht sich den Küchenchef auch mal als Ansprechpartner im Speisesaal, um ihm beispielsweise mitzuteilen, daß sich die Auswahl beim Frühstücksangebot nicht nur auf Wurst- und Schinkenbrötchen beschränken sollte. Auch Uwe Schandert vom Fernkabelbetrieb will die Heider Kantine nur mit „befriedigend" benoten, denn das Essen ist ihm „manchmal nicht schmackhaft genug". Die Situation in der Heider Kantine bringt Hanna Ritter vom Kantinenausschuß auf den wohl gemeinsamen Nenner: „Bei unserem Kantinenessen fehlt das gewisse Etwas – die Seele." Schon mehrmals habe sie Wolfgang Lorenz angesprochen und ihm gesagt, daß sein „anfangs exzellentes Essen" ziemlich nachgelassen habe und er jetzt auch „ein wenig lustlos" bei seiner Arbeit wirke. „Das empfinden die meisten Telekom-Mitarbeiter so und klopfen daher immer öfter bei unserem Kantinenausschuß an", wie Hanna Ritter berichtet. In Heide scheint es nicht nur in den Kochtöpfen zu qualmen.

Holger Borchers unterstützt Wolfgang Lorenz in der Küche

Die Meinung unseres Experten Helmut Unverzagt:

Die tägliche Auseinandersetzung mit dem Gast ist eine Verpflichtung in jeder Gemeinschaftsverpflegung. Da darf man nicht in Routine und Eintönigkeit verfallen. Aber woran liegt es? Die Köche arbeiten drei bis vier Jahre in einem Hotel oder Restaurant. Dann kommen sie in eine Kantine – das war's dann. Die Zunge wird stumpf, Betriebsblindheit stellt sich ein; es bleibt beim Schweineschnitzel und den halben Champignons in der Fertigsoße. Dabei sind dem Küchenchef keine Grenzen gesetzt, die Speisefolgen zu bereichern: Je nach Jahreszeit könnte eine Fisch-, Spargel- oder Kartoffel-Woche die Gaumen der Kunden gerade hier in Holstein erfreuen. Sie würden, auch das wurde immer wieder geäußert, ja gerne eine Mark mehr zahlen – wenn dann Abwechslung und Frische gewährleistet sind. Aber in Heide ließ das Ergebnis aus den Testbögen nur eine Bewertung zu: 1 Kochmütze.

Info-Hotline zur Kennzahlenumstellung in den neuen Bundesländern

Seit dem 15. Juli ist im Berliner Zentrum für Telekommunikation eine zentrale Informationsstelle zur Kennzahlenumstellung in den neuen Bundesländern in Betrieb. Kunden aus dem gesamten Bundesgebiet können von Montag bis Freitag zwischen 7 und 18 Uhr unter der „Service 130"-Rufnummer 0130801118 zum Nulltarif Auskünfte zur Kennzahlenumstellung erfragen.

Die Stelle besteht gegenwärtig aus zwölf Mitarbeitern des Zentrums für Telekommunikation unter der Leitung von Helmut Räder (Foto). Man erhält hier einfach Auskünfte, kann aber auch kompliziertere Fragen klären,

► *Das zwölfköpfige Team der Zentrale für Kennzahlenumstellung in Berlin um Helmut Räder (rechts hinten) weiß Rat in allen Fragen der Kennzahlenumstellung*

da den Mitarbeitern das „fachliche Hinterland" des Fernmeldetechnischen Zentralamtes und des Zentrums für Telekommunikation zur Verfügung steht.

Neben der Berliner Informationsstelle arbeiten in jedem Fernmeldebereich der neuen Bundesländer und in Berlin zusätzlich regionale Informationsstellen, die unter (0)01118 unentgeltlich erreichbar sind. Ansagen unter (0)011605 ergänzen das Informationsangebot.

Erfreuliche Erleichterung

Wer in den nächsten Monaten seine Lohnsteuerkarte für 1993 im Briefkasten findet, kann sich über eine Erleichterung bei der Anerkennung von Freibeträgen seitens des Finanzamts freuen. Denn: Die Eintragungen von Kinderzahl und Freibeträgen auf den Lohnsteuerkarten sollen nun ohne große Überprüfung durch die Behörden geschehen. Künftig wird auf die bisher üblichen Antragsformalitäten verzichtet. Einzige Voraussetzung: Die auf der Lohnsteuerkarte 1992 eingetragenen Freibeträge ändern sich nicht. Kleiner Tip: Machen Sie eine Kopie Ihrer Lohnsteuerkarte von 1992, und reichen Sie diese mit der Lohnsteuerkarte für 1993 beim zuständigen Finanzamt ein. Dort werden Ihre Änderungen dann ohne große Nachfragen eingetragen.

LESERBRIEFE

Aussagefähige Berufsbilder
TelekomMonitor 6/92

Es wäre sicherlich auch an der Zeit, von der Generaldirektion Telekom in Erfahrung zu bringen, welcher anerkannte Berufsabschluß für die zahlreichen beamteten Kolleginnen und Kollegen des mittleren, nichttechnischen Dienstes angestrebt wird!

Im Rahmen der Umstrukturierung bei der Telekom ist es wünschenswert, wenn aussagefähige Berufsbilder für alle Beschäftigten gefunden und zuerkannt werden.

Es wäre erfreulich, wenn Sie einmal über Einzelheiten der Aufgabenstellung der Frauenbeauftragten (Gleichstellung) in der Generaldirektion Telekom bis hin zu den Mittelbehörden berichten könnten und darüber, welche Zukunftschancen in einer Aktiengesellschaft liegen.
Rita Humpke, Hamburg

Anmerkung der Redaktion:
Der „TelekomMonitor" nimmt diese Anregung gern auf.

Wird die Telekom verschaukelt?

Die Telekom hat abzüglich erforderlicher Pensionsrückstellungen einen Buchwert von ungefähr 85 Milliarden Mark. Der Bund will 51 Prozent der Aktienanteile behalten, das heißt, 42 Milliarden Mark sollen über die Börse kommen. Banker meinen, an der deutschen Börse könnten maximal vier Milliarden Mark pro Jahr untergebracht werden. Zwei Jahre muß ein Unternehmen schwarze Zahlen schreiben, bevor es an die Börse gehen darf. Bund und Telekom brauchen aber das Geld sofort. Telekom setzt dieses Jahr 50 Milliarden Mark um und investiert 30 Milliarden (10 Milliarden im Osten, 20 Milliarden im Westen), die erst auf lange Sicht Gewinn bringen. Wer kauft so ein Unternehmen?
Frank Dauber, Düren

Anmerkung der Redaktion
Anleger, die sich entschließen, in Aktien zu investieren, erwarten eine angemessene Verzinsung ihres Kapitals – sprich Dividende oder Kursgewinne. Entscheidend dafür ist jedoch die langfristige Ertragskraft eines Unternehmens. Trotz beträchtlicher Anlaufverluste in den neuen Bundesländern ist die Ertragskraft der Telekom gut. Es gilt jedoch, diese Ertragskraft dauerhaft zu sichern. Dazu gehören effiziente interne Strukturen und auch eine kaufmännischen Prinzipien entsprechende Ausstattung mit Eigenkapital, mit der sich die großen Investitionsausgaben der Zukunft realisieren lassen. In der politischen Diskussion über die Teil-Privatisierung der Telekom steht völlig außer Frage, daß der Bund für einen längeren Zeitraum die Stimmrechtsmehrheit an der Telekom behält. Ungewollte Einflußnahme auf unternehmerische Entscheidungen ist also auszuschließen.

Stütze des Dienstbetriebes
TelekomMonitor 6/92

Der Artikel „Ein Schritt in Richtung Zukunft – Mitarbeiter für Privatisierung" in der Ausgabe 6/92 hat mich zu dieser Zuschrift veranlaßt. Wie auch schon in der vorhergehenden „TelekomMonitor"-Ausgabe erkennbar, soll durch die Mitarbeiterzeitung der Telekom bei den Mitarbeitern eine Einstimmung auf die unmittelbar bevorstehende Privatisierung erfolgen. Da der Beamte der ganzen Sache hinderlich im Wege steht, wird er zur absoluten „Unperson" deklariert. Dabei wird leider allzuoft vergessen, daß der Beamte durch seinen besonderen Status und seine Treuepflicht gegenüber dem Dienstherrn eine zuverlässige Stütze des Dienstbetriebes (beispielsweise Streik) darstellt und im Gegensatz zu vergleichbaren Mitarbeitern der Privatwirtschaft relativ „preiswert" arbeitet. ...
Volker Koch, Obertshausen

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen

Wider den Elfenbeinturm

Berufspraktische Semester werden an den Fachhochschulen der Telekom zur Pflicht

Statt Nachrichtentechnik oder Satellitenfunk haben die ersten Studenten der Telekom-Fachhochschule Berlin ein Semester lang „Praxis“ gelernt. Von Anfang März bis Mitte Juli arbeiteten sieben angehende Diplom-Ingenieure und drei Kommilitoninnen in Berliner Fernmeldeämtern sowie der Gebietsvertretung Mobilfunk. Es war das erste Berufspraktische Semester (BPS) an der FH Berlin.

Während die Berliner BPS-Teilnehmer im zurückliegenden Sommersemester den Alltag der Telekom-Mitarbeiter freiwillig in Augenschein nahmen, werden ihre Studienkollegen an den Fachhochschulen in Berlin, Leipzig und Dieburg das Berufspraktische Semester künftig wohl fest im Lehrplan finden. Denn: Voraussichtlich 1994/95 wird der Wechsel vom Hörsaal ins Fernmeldeamt nach dem vierten Fachsemester zur Pflicht. Eine endgültige Entscheidung steht zwar noch aus, doch schaden wird der frühe Kontakt zum beruflichen Alltag sicher niemandem – das BPS-Konzept hat sich schon jetzt bewährt.

Im Sommersemester hatte die Telekom den Berliner Studenten insgesamt 20 Praktikantenplätze zur Verfügung gestellt. Nur zehn nahmen das Angebot an. An der FH Berlin führt man dies auf die verlängerte Studiendauer zurück. Einige Studenten, die für die Dauer ihres Studiums freigestellt wurden oder die Regelstudienzeit fest eingeplant haben, überlegen sich verständlicherweise zweimal, ein BPS zu absolvieren und damit ein Semester mehr studieren zu müssen. Andere hingegen waren vor ihrem Studium schon bei der Telekom und kennen daher die Praxis. Wie ihre Kollegen arbeiteten die ersten Praktikanten 38,5 Stunden die Woche. Dafür erhielten sie 1 400 Mark monatlich. Sechs der zehn Studenten – sie werden von der Telekom monatlich mit 1 100 Mark gefördert – bekamen einen Ausgleich von 300 Mark. Das Geld war jedoch nicht ausschlaggebend, sondern der Arbeitsplatz. Björn Hilprecht, Barbara Wendt und Martin Heine hatten zum Beispiel einen der begehrten Plätze in der Gebietsvertretung Mobilfunk erhalten. Hier lernten sie unter anderem, wie Funk-Netze in der Praxis aufgebaut und betrieben werden.

Auch zum Wintersemester werden in Berlin wieder Praktikantenstellen angeboten. Diesmal ist die Nachfrage bei den Studenten und Studentinnen offenbar groß, denn Ende Juli war schon mehr als die Hälfte der Plätze vergeben.

Barbara Wendt – Studentin an der Telekom-Fachhochschule Berlin – schnupperte ein Semester „Praxisluft“ im Bereich Mobilfunk

Arbeitsschutzkalender 1993 „Der erste Helfer“

Wenn der Arbeitsplatz plötzlich zum Unfallort wird, ist schnelles und richtiges Handeln gefordert. Deshalb hat die Zentralstelle Arbeitsschutz beim BAPT gezielt die Initiative ergriffen: Der Arbeitsschutzkalender steht 1993 als Taschenkalender ganz im Zeichen der „Ersten Hilfe“! Jeder Kalender-Monat bietet lebenswichtige Regeln und Tips für überlegtes Verhalten in einer Notsituation. Anschauliche Illustrationen sorgen für die Nachvollziehbarkeit der Ratschläge und leisten somit einen wichtigen Beitrag für die Gesundheit der Kolleginnen und Kollegen.

Der Kalender versteht sich jedoch nicht nur als Lebensretter, sondern auch als Umweltfreund. Anstatt in einer PVC-Hülle präsentiert die Zentralstelle Arbeitsschutz ihren Kalender 1993 in einem umweltfreundlichen Umschlag.

Damit die Auseinandersetzung mit den Erste-Hilfe-Ratschlägen nicht nur lehrreich, sondern auch spannend verläuft, gibt es das Erste-Hilfe-Gewinnspiel. Die aufregenden Preise werden zur Zeit noch geheimgehalten. Doch soviel sei jetzt schon verraten: Der Hauptgewinner wird sich im „Schutz der Kirschblüte“ wiederfinden – für die glücklichen Gewinner geht es hinter dem Horizont noch weiter. Wer von den Teilnehmern dagegen „nur“ einen Trostpreis erlangen sollte, schnallt sich besser schon mal an ...

Die Auslieferung des Kalenders beginnt Mitte Oktober.

„Allzeit bereit“ ist die Devise des neuen Arbeitsschutzkalenders

Die Hobby-Winzer von Schloß Kleinheubach

Das Erbe der Padres in Telekom-Händen

„Vollmundig, rassig, fruchtig und dabei trocken, in der Farbe heidelbeerartig“ – Alois Reiß kommt schnell ins Schwärmen, wenn er den eigenen „Tropfen“ beschreiben soll. „Unser ‚Kleinheubacher Saupferch‘ wird eigentlich von Jahrgang zu Jahrgang besser, und jetzt haben wir sogar Bocksbeutelqualität erreicht.“ Den Nicht-Franken sei erklärt: In den Bocksbeutel, eine typische kurze und dickbauchige Flaschenform, werden nur Weine abgefüllt, die mindestens das Prädikat „Qualitätswein“ erlangt haben. „Auch 1992 ist der Behang wieder sehr gut. Aber sicher kann man über seinen Wein erst etwas sagen, wenn er im Faß ist.“

Alois Reiß, Heimleiter der Telekom-Bildungsstätte im Kleinheubacher Barockschloß in Mainfranken, ist eins der sieben Gründungsmitglieder der „Kleinheubacher Winzergenossenschaft“ (KWG) – mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit die einzige Winzergenossenschaft von Telekom-Mitarbeitern. Johanna Nikkel, Verwaltungsleiterin und ebenfalls seit der Gründung dabei: „Unser ‚Weinberg‘ ist strenggenommen eine große Weinlaube. Bis 1985 haben wir uns das Schloß mit Pallottiner-Padres, Angehörigen eines modernen Ordens, geteilt, die die Laube direkt neben ihrem damaligen Schweinestall aufgebaut haben – daher auch der Name ‚Kleinheubacher Saupferch‘. Eine Kostprobe davon hatte uns überzeugt: Auch nach Auszug der Padres 1985 mußten Laube und Weinbau erhalten bleiben.“

Am 25. Oktober 1985 war es dann soweit, die sieben konnten sich zur ersten eigenen Lese treffen. „So richtig Glück hatten wir mit dem ersten Jahrgang noch nicht“, erinnert sich Theresia Mirer, hauptberuflich Kantinenleiterin. „Der Wein gärte in den Flaschen nach, und nacheinander explodierten alle in den verschiedenen Kellern gelagerten Flaschen, bei der dunklen Farbe unserer Hausmarke eine kleine Katastrophe. Ich hab’ mich wochenlang nicht mehr zu meinem Hausarzt getraut; dem hatte ich auch eine Flasche geschenkt. Vielleicht hätte ich den Tip eines befreundeten Winzers befolgen sollen: ‚Einmal am Tag die Flasche drehen, dann hast du bald Krimsekt‘.“ Die Liebe zum Weinbau wurde

Seit der ersten Lese 1985 haben die Kleinheubacher Hobby-Winzer viel dazugelernt. Von links: die Gründungsmitglieder Dieter Gohlisch, Christian Eckhardt und Alois Reiß

den sieben – typisch für Mainfranken – schon vom Elternhaus mitgegeben.

„Bei unserer kleinen ‚Genossenschaft‘ steht aber die Geselligkeit im Mittelpunkt“, erzählt Hausmeister Josef Knerr, mit einem Jahr ‚Genossentum‘ jüngstes Mitglied der KWG. Die Laube wird während des Sommers von den Kleinheubacher Kursteilnehmern mit Begeisterung als Grillplatz genutzt. „Da ist es sehr gut, daß wir eine von Natur aus schädlingsresistente Traubensorte von den Padres übernommen haben; Spritzen ist völlig überflüssig.“ Mit der spätherbstlichen Ernte – „wir nutzen auch noch den letzten Sonnenstrahl“ – ist die Arbeit der Hobby-Winzer erst einmal beendet, die Trauben werden einem Weingut übergeben. Dort reifen sie dann zum echten und einmaligen „Saupferch“. „Frühstens mit der Karwoche ist die Reifung abgeschlossen“, erzählt Alois Reiß. „Das Warten auf den neuen Wein wird uns oft lang – wir können ja nicht dauernd anrufen und nachfragen.“

Höhepunkt im Winzerjahr ist natürlich die Weinlese und die anschließende gemeinsame Vesper mit der schon traditionellen gegrillten Schweinshaxe. Ein weiteres Gründungsmitglied, Peter Köhler: „Diese Vesper ist gleichzeitig unsere Mitgliederversammlung. Wir diskutieren hier auch Satzungsänderungen, die dann aber so gut wie nie ausgeführt werden.“ Die sind in Kleinheubach auch wirklich Nebensache, denn: „Wichtig ist uns die Gemeinschaft und der Spaß, den wir am Hobby haben.“

▼ *Das Kleinheubacher Barockschloß – Heimat des „Saupferch“*

Gipfeltreffen

Was sich bisher eher auf Führungsebene abspielte, hat sich nun zu einem richtigen Austausch gemausert: Die Partnerschaften der Telekom in München mit den Kollegen der „SIP“ in Bozen (Südtirol) und der „France Telecom“ in Nanterre bei Paris. Zum Wirtschaftsgipfel waren die Franzosen und Italiener nicht nur willkommene Gäste, sondern auch eine tatkräftige Unterstützung am Telekom-Counter in der Residenz. Bei den internationalen Journalisten galten sie mit ihren Sprachkenntnissen als große Hilfe. Seit Juli 1988 arbeiten der „Telefonladen Residenzpost“ und der „Treffpunkt SIP“ bereits Hand in Hand. Neben einer direkten Telefon- und Faxverbindung nach München gibt es auf der Piazza Parrocchia in Bolzano Auskünfte „rund ums Telefonieren in München“ – und deutsche Telefonkarten. Im 360 Kilometer entfernten München wird der gleiche Service geboten, hier sind die Telefonkarten italienisch und einige praktische Tips für die Urlaubsregion Südtirol liegen auch bereit. Die direkte Leitung nach Frankreich ist im Freistaat zwar noch nicht geschaltet, aber die ersten Kontakte wurden auf dem Gipfel weiter vertieft.

„Gipfeltreffen“ auf der Zugspitze: Telekom und SIP

Von Hameln in die weite Welt

Wie mächtige Lauscher richten die Antennen der Erdfunkstelle Hameln/Aerzen ihre Schüsseln gegen den Himmel. Die Station im idyllischen Weserbergland ist Knotenpunkt weltweiter Satellitenkommunikation.

Die zahlreichen Besucher kommen deshalb auch nicht wegen der ländlichen Beschaulichkeit. Die Attraktion zwischen den Dörfern Groß Berkel und Ohr sind die Antennen der Erdfunkstelle Hameln/Aerzen. Die naturumgebene Lage der fünf Antennen und des dreiecksförmigen Dienstgebäudes hat freilich handfeste technische Gründe, wie Karl-Heinz Schütz, Leiter Satellitenfunkbetrieb, versichert. „Der Schutz durch den Höhenzug ist notwendig, um Störstrahlungen durch den Richtfunk zu verhindern“, erklärt der Diplom-Ingenieur. Drei Intelsat-Standard-C-Antennen mit 15 Meter Durchmesser und zwei Standard-E-Antennen mit maximal neun Metern Durchmesser senden und empfangen Signale in Kontakt mit Satelliten in 36 000 Kilometer Höhe.

Auf den ersten Blick ein sehr unscheinbarer Betrieb: Weder Lärm noch hektische Betriebsamkeit stören die ländliche Ruhe. Die hochmoderne Kommunikationstechnik ist für das Auge des unerfahrenen Betrachters nicht erkennbar. So müssen zum Beispiel die Antennen entsprechend der Position der Satelliten nachgeführt werden, die ihre Position zur Erde ständig verändern, wenn auch nur minimal. Die Antennen in Hameln können deshalb im tausendstel-Grad-Bereich korrigiert werden.

Herbert Wagner im Kontrollraum, dem Herzstück der Erdfunkstelle. Die Weltkarte zeigt die Satellitenstandorte

Rund 70 Mitarbeiter sind in der Erdfunkstelle beschäftigt, die 1990 in Betrieb genommen wurde. Von den Baukosten in Höhe von 147 Millionen Mark entfielen allein 120 Millionen für die Technik. Herzstück des Zentralgebäudes ist der Kontrollraum. Dort weist die Weltkarte, auf der die Satellitenstandorte entlang der Äquatorlinie eingezeichnet sind, auf die Internationalität der Arbeit hin. Die großflächige Pinnwand dokumentiert die weltweiten Kommunikationspartner. Antenne 1 übernimmt den internationalen analogen Fernsprechverkehr, kommuniziert unter anderem mit Tiwanacu in Bolivien, Choconta in Kolumbien und Cacarelli in Togo. Über Antenne 2 läuft der internationale digitale Fernsprechverkehr mit Roaring Creek in USA. Antenne 3 ist im VSAT-Betrieb, im Satellitenverteildienst, im Einsatz. Antenne 4 ist via Satellit mit Tokio und Yokohama verbunden. Und Antenne 5 wird derzeit für den Fernsprechverkehr in Schwerin eingesetzt. Eine weitere Antenne wird in absehbarer Zeit in Betrieb genommen.

Die Arbeit der Erdfunkstelle läßt sich in drei Schwerpunkten beschreiben: die weltweite Übertragung von Telefon- und Datenverkehr zwischen nationalen Kommunikationsnetzen; internationale Punkt-zu-Punkt-Geschäftsverbindungen im Intelsat Business Service und schließlich kontinentale Verbindungen zwischen deutschen und ausländischen Unternehmen im Satellitenverteildienst VSAT.

Dabei wird praktisch alles von Computertechnik gesteuert und geregelt. „Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht die Überwachung des Betriebes“, erklärt Fernmeldehandwerker Michael Schramm. Im Dreischichtbetrieb kontrollieren Techniker in Zweierteams die Anlage, überprüfen regelmäßig die Antennen und kontaktieren per Mailbox die weltweiten Partner. „In jeder Spätschicht wird ein Rundgang durchgeführt, bei dem die Antennen kontrolliert werden“, fügt Schramms Schichtkollege Günter Gosse hinzu. Auch die zahlreichen Kontrollgeräte werden regelmäßig überprüft. Ein Grund für den Schichtbetrieb ist auch der umfangreiche Kontakt mit den USA. „Durch den Zeitunterschied von mindestens sechs Stunden fällt für uns in der Nacht die hauptsächliche Arbeit an“, sagt Karl-Heinz Schütz.

Satellitentechnik, so rechnet Schütz, wird in Zukunft vor allem in der GUS und in Osteuropa verstärkt zum Einsatz kommen. Sie wird die beste Möglichkeit sein, fehlende Infrastrukturen für die internationale Kommunikation zu überbrücken. Steigende Nachfrage und zusätzliches Wachstum scheinen gesichert.

Technische Daten

Erdfunkstelle Hameln/Aerzen			
Höhe über N.N.:	84 m		
Antennen:	Standard C	Durchmesser Scheitelhöhe	15 m 18 m
	Standard E3	Durchmesser Scheitelhöhe	9 m 14 m
	Standard E1/2	Durchmesser Scheitelhöhe	3,5 – 6 m 7 m
Frequenzbereiche:	Senden	14 – 14,5 Gigaherz	
	Empfangen	10,95 – 11,7 Gigaherz 12,5 – 12,75 Gigaherz	
Grundstück:	128 000 Quadratmeter, davon 64 000 für Erweiterungsmöglichkeiten		
Betriebsgebäude:	eingeschossig, Gesamtnutzfläche 2 052 Quadratmeter		

Utopia inmitten dörflicher Beschaulichkeit: die „Riesenohren“ der Erdfunkstelle Hameln/Aerzen

Wo Kunst Innovation spiegelt – das Fernmeldeamt 2 Stuttgart

Im Fernmeldeamt 2 Stuttgart steht Deutschlands erster Kommunikationsbaum – eine Plastik des Neu-Ulmer Künstlers Michael Danner: Ganz unten noch breiter Stamm, zerrt der Baum „das Gewirr der Kommunikationsstränge, mit denen dies Haus durchwirkt ist, förmlich aus der Wand und damit ins Bewußtsein.“ So beschreibt ein Chronist die ungewöhnliche Skulptur, die in allen Stockwerken immer wieder aufs neue erscheint. Die farb- und formreichen Äste des Baums schaffen Verbindungen, spiegeln aber zugleich das Selbstbewußtsein und -verständnis der Mitarbeiter des Hauses.

Skulpturen verleihen dem Fernmeldeamt 2 Stuttgart einen besonderen Reiz

„Das Umfeld stimmt“, meinen die Mitarbeiter über „ihr“ Fernmeldeamt. Hier von links: Gerhard Andratschke, Ewald Heubach, Peter Rosenthal (Leiter des FA 2), Wolfgang Maute, Evelyn Klein, Jürgen Herrmann, Martin Lindner und Max Schulze

In den letzten 30 Jahren wurden im Fernmeldeamt 2 Stuttgart immer wieder technische Entwicklungen mitgestaltet und geprüft, im alltäglichen Betrieb getestet und ausprobiert, in Zusammenarbeit mit dem Entwickler variiert oder in einzelnen Elementen als unpraktikabel verworfen. Von der ersten Vorläuferentwicklung elektronisch gesteuerter Vermittlungstechnik HE 60L (Herkon) im Jahr 1963, die über EWS (Elektronisches Wählsystem, 1974) in das ISDN-Pilotprojekt (1985) mündete; über das erste Gradienten-Glasfaser-Kabel (1982) bis zum ersten flächendekkenden Kartentelefon-Feldversuch mit 250 Apparaten (1983, zusammen mit dem Fernmeldeamt 3) – ja so wie der Besucher immer wieder unvermutet auf die Plastik stößt, so stößt er auch allerorten auf die Innovationslust der Mitarbeiter.

„Das Umfeld stimmt eben“, erklärt Peter Rosenthal die lange Liste technischer Entwicklungen, die die „FA 2er“ inzwischen betreut haben. Der 50jährige Diplom-Ingenieur arbeitet fast zehn Jahre für das Fernmeldeamt. Seit wenigen Wochen ist er als Nachfolger von Klaus Frederking Leiter des Amtes und damit für die 2 384 Mitarbeiter verantwortlich. Rund 700 000 Menschen wohnen im Bereich des Fernmeldeamtes 2, das 27 Gemeinden auf einer Fläche von rund 652 Quadratkilometern umfaßt. Peter Rosenthal: „Wir sind ein ideales Großstadtamt mit Industrie und ländlichen Anteilen.“ Und einige technisch innovative Unternehmen, „bei denen sich was bewegt, wie beispielsweise bei IBM, Hewlett Packard oder Daimler-Benz“ haben ihren Hauptsitz in oder bei Stuttgart. Sie werden vom Fernmeldeamt 2 betreut.

Das eigentliche Plus für die vielen Projekte, die das Fernmeldeamt in den vergangenen Jahren zu verantworten habe, liegt aber nach den Worten von Jürgen Herrmann, der im Fernmeldeamt 2 für den Vertrieb und Telekom-Service verantwortlich ist, in der Motivation der Mitarbeiter. „Es ist der Menschenschlag: Schwaben sind weltoffen und neugierig“, so Herrmann. „Eine technische Entwicklung erproben heißt auch, sie mitzugestalten, ja, sie mitzubeeinflussen“, ergänzt Ewald Heubach, Abteilungsleiter für zentrale Aufgaben. Wer einmal bei einem Pilotprojekt mitgearbeitet habe, sagt Norbert Schwarz vom Geschäftskundenvertrieb, wolle deshalb oftmals gar nicht mehr in den Normalbetrieb zurück.

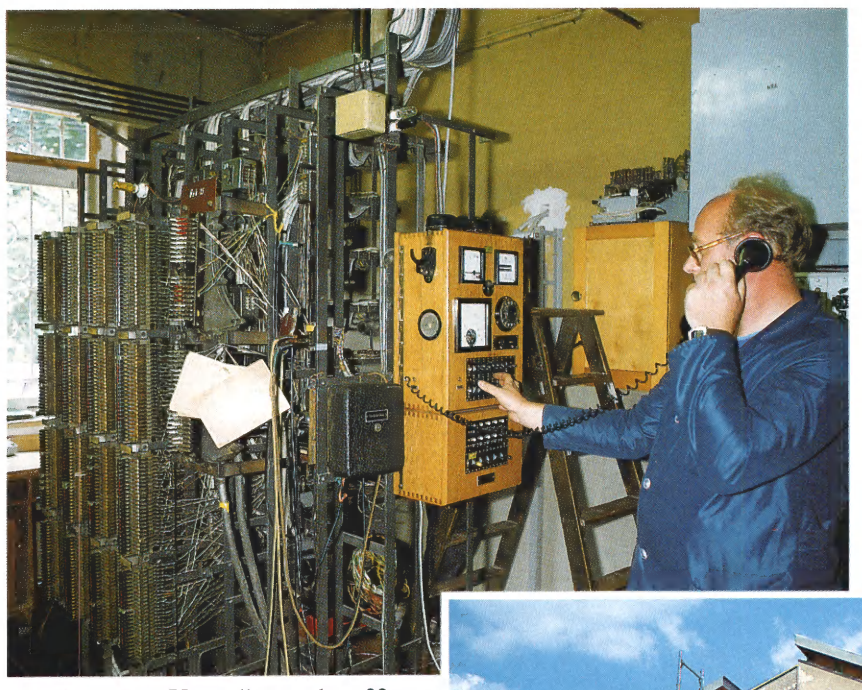
Seit Juni läuft beim Fernmeldeamt 2 ein neues Pojekt. Mitarbeiter Wolfgang Maute betreut Tests einer möglichen Lösung für die neue optische Anschlußleitung (OPAL).

Eigentlich profitieren alle Mitarbeiter des Fernmeldeamtes 2 von der Innovationsfreude der Kollegen; auch die, die nicht unmittelbar in einer Projektgruppe arbeiten. Norbert Schwarz, der in den Ausstellungsräumen von Telekom professionell Geschäftskunden berät, verdankt die Gestaltung seines Arbeitsplatzes beispielsweise einem Pilotberatungszentrum, in dem zwischen 1983 und 1989 die individuelle Beratung mit gleichzeitiger Präsentation der Produkte getestet wurde. Seine speziellen ISDN-Kenntnisse verdankt Schwarz der Mitarbeit in der gleichnamigen Projektgruppe. Und Evelyn Klein vom Sekretariat will auf die „Früchte“ vieler Untersuchungen nicht mehr verzichten. So manche Entwicklung erleichtert nämlich längst ihren beruflichen Alltag.

Museal und digital

In Neudietendorf hält die neue Vermittlungstechnik Einzug

Neudietendorf: ein kleiner Ort wenige Kilometer westlich von Erfurt – und ein Ort mit Telefongeschichte: Bereits 1919/20 wurde hier ein Prototyp der 22er-Selbstwähl-Vermittlungstechnik eingerichtet. Warum gerade hier? Dieter Höhnl, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit im Fernmeldeamt Erfurt: „Schon der Reichspostminister pflegte in dieser Gegend zu jagen – das gab's also nicht erst unter Honecker."



„Seit der Umstellung der 22er Vermittlungsstelle in Gotha vor einigen Jahren ist dies unser letztes Uralt-Schätzchen." Und das rattert und blinkt bis heute. Mindestens ein Jahr noch müssen die Relais, Wähler und Gestelle durchhalten. Dafür sorgt Ronald Drehmann von der Fernsprechvermittlung Erfurt, der zweimal pro Woche nach dem Rechten sieht: „Hier haben wir sogar noch ein Prüfgerät aus dem Jahr 1928 stehen; nur schade, daß jemand den originalen Handapparat geklaut hat." Die alte Technik soll aber nicht verschrottet werden. Dieter Höhnl: „Wir planen im alten Funkturm auf dem Inselsberg, dem höchsten Berg Thüringens, eine regionale Ausstellung alter Telefontechnik, und dafür ist auch diese Anlage vorgesehen."

Schon jetzt allerdings reichen die knapp 400 Anschlüsse in Neudietendorf nicht mehr aus. So wurden im Juli dieses Jahres 100 zusätzliche Einheiten über „RUTEL" geschaltet. Dabei werden Nummern anderer Ortsnetze per Richtfunk „abgezweigt". Das bringt für Geschäftskunden eine zusätzliche Alternative, schneller einen Telefon- oder Faxanschluß zu erhalten, wenn auch vorerst über die Rufnummer eines Nachbarortes. Damit eine „eigene" Nummer bereitgestellt werden kann, muß erst die neue Vermittlung stehen. Die wird nicht mehr wie bisher in einem Anbau des einst kaiserlichen Postamts Neudietendorf untergebracht sein: Als Übergangslösung wird im nächsten Jahr eine „multifunktionale Kabine" für etwa 3 000 Beschaltungseinheiten bis zu 40 000 Hauptanschlüsse ausgelegt werden. Neuerdings werden beim Neubau von Ortsvermittlungsstellen auch in den alten Bundesländern zunehmend solche Standardgebäude eingesetzt. Deren Bau geht vor allem schnell. Ewald Adam Teske, Abteilungsleiter Hochbau der Direktion Telekom Erfurt: „Wenn erst einmal die Grundstücksfragen geklärt und die Planungen abgeschlossen sind, nimmt der eigentliche Bau einschließlich des Innenausbaus nur fünf bis sechs Monate in Anspruch."

Die ersten Gebäude für digitale Fernmeldetechnik, eingerichtet für 4 000 Hauptanschlüsse, wurden im April im thüringischen Ohrdruf und im mecklenburgischen Altentreptow vom Hochbau abgenommen; zur Zeit laufen die Installierungsarbeiten auf vollen Touren.

Museale 22er Vermittlungsstelle (Foto oben links) und moderne Gebäude für digitale Fernmeldetechnik leben in Neudietendorf noch nebeneinander

gebaut. Für 1995 ist dann als Endausbau ein Gebäude für digitale Fernmeldetechnik geplant.

Etwa 180 dieser Normgebäude werden zur Zeit in den neuen Bundesländern errichtet – mit einheitlichen Grundrissen, aber regional angepaßtem Äußeren. Allein in Thüringen sollen es noch in diesem Jahr 38 Gebäude für digitale Fernmeldetechnik (GDF) werden, zu denen sechs Vermittlungsstellen in „herkömmlicher" Bauweise kommen; für 1993 sind dort sogar an die 95 dieser Gebäude und zehn konventionelle Vermittlungsstellen geplant.

Die GDF können für Gebäudelängen zwischen 24 und 46 Meter und für

Die Direktion Telekom Erfurt beteiligte sich zum einen an der großen Leistungsschau im Juni auf der „ega", dem Gelände der Erfurter Gartenbauausstellung. Dort präsentierte sich in Halle 1 neben dem Pressetreff auf 450 Quadratmetern Ausstellungsfläche „Telekom zum Anfassen". Die Resonanz war riesengroß: An die 40 000 Besucher informierten sich über Mobilfunk und Satellitenradio, nahmen an der Glücksradtombola teil oder nutzten die Telefonwand und spendeten für die Thüringer Aids-Hilfe; 1289 Mark kamen dabei zusammen. Die attraktiven Berufe bei der Telekom wurden an einem „Funline-Stand" vorgestellt. Auf dem Erfurter Domplatz waren der Kabel-Truck und der DSR-Infobus zu sehen, Start eines Heißluftballons inklusive. Roland Groß vom Marketing der Direktion Telekom Erfurt: „Das Ganze war eine Super-Fete."

Höhepunkt der Festwoche war der vier Kilo-

Ein zünftiges Bierfest feierten mehr als 700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld während ihres Betriebsausflugs in Wernigerode. Mit einem Sonderzug der Bundesbahn – ausgestattet mit zwei Tanzwagen und einer Diskothek – fuhren sie in die bunte Stadt im Harz. Die Sensation war perfekt, als sie am Bahnhof mit Blasmusik empfangen wurden. Aber die Wernigeroder hatten noch mehr Überraschungen parat: Auf die Gäste aus Westfalen wartete ein Kirmesplatz mit Festzelt. So blieb es nicht aus, daß die Stimmung in kürzester Zeit ihren Höhepunkt erreichte. Bruno Beckebans, Telekom-Chef in Bielefeld, bedankte sich für diese außerordentliche Gastfreundschaft der Stadt Wernigerode mit einem Bildschirmtextterminal. Es soll den Bürgern als Informationsmöglichkeit dienen

Trost für Thränhardt

Beim internationalen Hochsprung-Meeting in Eberstadt bei Heilbronn siegte der Kubaner Javier Sotomayor mit der Jahresweltbestleistung von 2,36 Metern. Bester deutscher Hochspringer war auf Platz 3 Carlo Thränhardt (Bayer Leverkusen) mit 2,30 Metern. Für diese Leistung erhielt er den Ehrenpreis der Telekom: ein Sinus 31. Überreicht wurde ihm das schnurlose Telefon von Herbert Müller, dem Geschäftsbereichsleiter für Arbeits-, Tarifrecht und Sozialangelegenheiten in der Bonner Generaldirektion

Lehrlingsjahrgang 42: Zum Aufräumen nach Köln

Hoch das Bein, den Bauch gerade: Ausbilder Josef Bertram läßt die ersten 15 Lehrlinge des Aachener Telegraphenzeugamtes zum Frühsport antreten. Das war vor 50 Jahren, im April 1942. Jetzt trafen sich sechs der ehemaligen Anwärter zum Telegraphenhandwerker im Fernmeldeamt Aachen wieder. Hans Dovern, Theo Jöris, Peter Kirchel, Hans Roggenkamp, Günter Rütten und Anton Schweiger.

Ihren Lehrmeister, der mit seiner Familie und den auswärtigen Auszubildenden im damaligen Lehrlingsheim „Etablissement Champier" wohnte, haben die sechs bis heute nicht vergessen. Denn: Bei jedem Wetter gab es Sport vorm Frühstück. Bertram führte das Heim mit strenger Hand.

1943 zerstörten Bomben Unterkunft und Lehrwerkstatt. Nun mußten die Lehrlinge Altmaterial sammeln und Sprechstellen flicken. Später schickte man sie nach Köln, wo sie in der ebenfalls zerstörten Oberpostdirektion bei Aufräumarbeiten halfen. Viele wurden noch eingezogen und gerieten in Kriegsgefangenschaft. Im Herbst 1947 hatten es dann zwölf der ersten 15 geschafft: Sie legten die Prüfung zum Telegraphenhandwerker ab. Neun blieben im Fernmeldedienst.

1250 Jahre Erfurt

Telekom war beim Fest dabei

1 250 Jahre Erfurt: Das ist das ganze Jahr 1992 über ein Grund zum Feiern. Höhepunkt war die Festwoche im Juni – und dabei wollte die Telekom nicht fehlen.

meter lange Festumzug. Über 100 000 Menschen sahen zu, als die Stadtgeschichte Erfurts in 36 Bildern (von der ersten Erwähnung durch Bonifatius im Jahre 742 über die 600 Jahre alte Universität, Adam Riese, Martin Luther, Goethe oder Napoleon bis zur Vereinigung Deutschlands am 3. Oktober 1990) vorüberzog.

▼ *Eine Woche lang feierte ganz Erfurt den 1 250. Geburtstag. Zentrum der Festivitäten war der Erfurter Domplatz. Hier das Postamt am Anger*

Telefon und Weltgeschichte

Künftige Historiker werden es schwieriger haben. Denn über das Alltagsinstrument des persönlichen Gesprächs zwischen Politikern und Staatschefs der Nationen, das Telefonat, gibt es allenfalls knappe Aktennotizen, aber nicht mehr umfangreiche Korrespondenzen und politische Noten. Dabei hat sich das Telefon als Kommunikationsinstrument, und dies ist in der Nachschau ganz besonders erstaunlich, nur langsam die diplomatische und damit die Bühne der Geschichte erobert.

Obwohl gerade in der Politik die schnelle Mitteilung einer Entscheidung und der Dialog im Mittelpunkt stehen, dauerte es rund 70 Jahre seit der Patentanmeldung Alexander Graham Bells, bis das Telefon den privaten Bereich verließ und die ihm zustehende Rolle in der internationalen politischen Kommunikation übernahm. Zu groß erschienen offensichtlich den Diplomaten die Gefahren des gesprochenen Wortes anstelle der sorgfältig formulierten Note, zu hoch die Schranken der Hierarchien, die nach dem „Dienstweg" über Staatschefs, Minister und Botschafter verlangten. Die interne Kommunikation innerhalb der Nationen bediente sich längst des Telefons, als der internationale Kontakt noch immer traditionell geprägt war. Der schnellste Weg der Mitteilung schien das Telegramm zu sein. Schriftlich mußte eine Nachricht vorliegen, um als verbindlich zu gelten.

Das erste berühmt gewordene Telefonat schrieb leider traurige Weltgeschichte: Es fand gegen 3 Uhr am Morgen des 15. März 1939 in Berlin statt. Der tschechische Präsident Dr. Emil Hacha mußte der skrupellosen Erpressung Adolf Hitlers nachgeben und sein Kabinett in Prag um die Zustimmung bitten, die Kapitulation seines Landes zu unterzeichnen, um den drohenden Angriff deutscher Truppen zu verhindern. Die gespenstische Szenerie war sorgsam vorbereitet worden. Am Telefon blieb Hacha keine Chance zu längerer Beratung. Es folgten der Einmarsch der Wehrmacht, der Angriff gegen Polen am 1. September und damit der Zweite Weltkrieg.

Zwischen den Nationen schwiegen die Telefone, bis in der heißesten Phase des kalten Krieges, der Kubakrise im Oktober 1962, ein Telefonat in letzter Minute den dritten Weltkrieg verhinderte. Sein genauer Inhalt wird erst bekannt werden, wenn sich in Moskau die Archive öffnen. Der sowjetische Botschafter in Washington übermittelte Chruschtschow per Telefon jedenfalls das Ultimatum Kennedys, gegen die Schiffe mit Raketen für Kuba Waffengewalt einzusetzen. Kurz darauf konnte er die Lage mit der Zusage entspannen, Abbau und Abtransport der atomaren Stellungen vor der Küste Amerikas seien aus Moskau zugesagt worden.

Diese Konfrontationssituation der damaligen Großmächte führte zur Einrichtung des sogenannten „heißen Drahtes" oder „roten Telefons", einer direkten Verbindung zwischen den Staatsoberhäuptern der USA und der Sowjetunion im Jahr 1963. Es war allerdings in den ersten Jahren eine Fernschreibverbindung, die ständig für wichtige Mitteilungen offengehalten wurde.

Erst mit der einsetzenden Entspannung zwischen den Großmächten und dem engeren Kontakt der Regierungschefs der Nationen wurde das Telefon zum Alltagsinstrument der Politik. Berühmt geworden sind die persönlichen Telefonate des Bundeskanzlers Kohl mit dem sowjetischen Präsidenten Gorbatschow im Vorfeld der deutschen Wiedervereinigung und die telefonische Abklärung der Möglichkeiten des politschen Ausgleichs mit den Honecker-Nachfolgern in der damaligen DDR.

Telefonate haben Geschichte gemacht. Für Historiker eine noch nicht geleistete Aufgabe, herauszustellen, wie schnell und effektiv der direkte Draht sein kann – und oftmals bereits gewesen ist.

STICHWORT DES MONATS

AKTIE

Ein Begriff aus der Finanzwelt erlangt in jüngster Zeit besondere Prominenz: die Aktie. Sie taucht immer häufiger nicht nur im Wirtschaftsteil der Tagespresse auf, sondern auch im Zusammenhang mit der politischen Berichterstattung. Was steckt hinter der öffentlichen Diskussion um dieses Eigentumszertifikat?

Die Aktie ist so alt wie die Großprojekte der Industrie: Weder die ersten privaten Eisenbahnen noch große Werften für Ozeanriesen, weder Bergwerke noch Stahlkochereien hätten ohne sie die zu ihrer Gründung notwendigen riesigen Kapitalmengen beschaffen können.

Die Gründung einer Aktiengesellschaft funktioniert im Prinzip so: Eine Bank oder eine Bankengruppe gibt im Auftrag des neuen Unternehmens Anteilsscheine zu einem bestimmten Nennwert aus. Wer sie erwirbt, verwandelt also sein Geld in einen Anteil am Unternehmenskapital. Aktionäre sind folglich Teil-Eigentümer; ihr Einfluß auf das Unternehmen richtet sich nach der Größe ihres Aktienpakets. Als Eigentümer ist der Aktionär natürlich auch am Firmengewinn beteiligt – in Form der Dividende, deren Höhe jeweils für ein zurückliegendes Geschäftsjahr beschlossen werden muß.

Der Wert einer Aktie kann im Lauf der Zeit über den Nennwert steigen oder auch fallen; diese Veränderungen beruhen darauf, daß Aktien an der Börse frei gehandelt werden und dort den in jedem Markt üblichen Schwankungen von Angebot und Nachfrage ausgesetzt sind. Die Chance der Wertsteigerung eröffnet dem Aktionär eine weitere mögliche Gewinnquelle.

Tagespolitische Bedeutung erlangt die Aktie durch die Diskussion um die Privatisierung der Telekom im Rahmen der von allen politischen Gruppen gleichermaßen angestrebten zweiten Reform der Unternehmen der Deutschen Bundespost. Die Regierung, das zuständige Ministerium und die Generaldirektion der Telekom machen sich für die Form der Aktiengesellschaft stark, um so die in den nächsten Jahren erforderlichen gigantischen Investitionsmittel – sie belaufen sich auf zweistellige Milliardensummen – aufbringen zu können und zugleich die vollständige unternehmerische Unabhängigkeit zu erlangen.

Die Vorteile einer Aktiengesellschaft liegen auf der Hand: Der Innovations- und Kostendruck wird gesteigert, der Wettbewerb belebt und die Telekom kann ihr Eigenkapital aufstocken. Wer ja sagt zur Marktwirtschaft, wird auch die AG befürworten. Für den Anleger sind die Spielregeln des Aktienrechts klar durchschaubar. Er läßt sich also auf ein kalkulierbares Risiko ein.

Der SPD und den Gewerkschaften schwebt eine andere Unternehmensform vor: Sie streben für die Telekom einen öffentlich-rechtlichen Status an, der prinzipiell stärkeren gesellschaftlichen und politischen Einfluß ermöglicht. Damit wollen sie unterstreichen, daß die Telekom nicht allein wirtschaftliche Zwecke verfolgen kann wie jedes andere Unternehmen, sondern durch den besonderen Charakter ihre Dienstleistung auch an eine besondere gesellschaftliche Verantwortung gebunden ist.

Diese Variante der Privatisierung unter öffentlich-rechtlicher Kontrolle ist auch an eine andere Form der Kapitalbeschaffung gebunden – so verlangt es das geltende Recht. Öffentlich-rechtliche Unternehmen können sogenannte Genußscheine ausgeben, die sich in einigen Punkten prinzipiell von Aktien unterscheiden. Ein Genußschein ähnelt festverzinslichen Papieren wie zum Beispiel Pfandbriefen. Wer ein solches Zertifikat erwirbt, erhält zwar hohe Zinsen, aber keinen Firmenanteil und somit keinen Anteil an der Gewinnausschüttung. Er ist gegenüber dem Unternehmen quasi Kreditgeber. Für ihn entfällt auch der eventuelle Gewinn, der durch die Wertsteigerung der Aktie an der Börse erzielt werden kann. Daher sind Genußscheine weniger gefragt. Die Kritiker dieser Art der Finanzierung weisen zu Recht darauf hin, daß die Ausgabe von Genußscheinen den absehbaren Kapitalbedarf der Telekom nicht decken kann. Dafür spricht schon die Summe aller derartigen Wertpapiere, die zur Zeit in Umlauf sind: Sie beträgt zur Zeit elf Milliarden Mark.

Aktie contra Genußschein

Drei Halogen-Taschenlampen und sieben Telefonkarten zu gewinnen

Drei Halogen-Taschenlampen und sieben Telefonkarten werden diesmal verlost. Sie sind dabei, wenn Sie das richtige Lösungswort, ihren Absender sowie ihre Dienststelle auf eine Postkarte schreiben und diese bis zum 22. Oktober 1992 schicken an:

Redaktion „TelekomMonitor"
Stichwort Kreuzworträtsel
Untermainkai 20
6000 Frankfurt/Main 1

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Das Lösungswort der Juniausgabe lautete:

„Junikäfer"

Je ein Radlertrikot gewannen: Regina Klein, Köln; Johannes Lippert, Schwerin; Jürgen Meurisch, Koblenz. Die Kugelschreiber gingen an: Wolfgang Grössler, Rottenbuch; Konrad Kaduk, Herne; Manfred Knümann, Essen; Erika Kowalewitz, Chemnitz; Dieter Marks, Frankfurt /Oder; Larissa Mittig, Bonn; Brigitte Wendt, Berlin.

RÄTSEL

best. Schabernack | ungeliebte Wildpflanze | Saiteninstrument | frz.: Sommer | techn. Zusatzgerät | kaufm.: tatsächl. Bestand | 1. dt. Bundespräsident † | Bauchspeicheldrüsenhormon | altröm. Staatsmann | Tanz auf Hawaii

salpetersaures Salz | menschlicher Laut | Zweizehenfaultier

große Dummheit | Sitzmöbel

Schriftstück, Schriftbündel | Haushaltsplan | antike Stadt in Persien

kümmerlich | aufgeweckt, munter | Trinkspruch

Bewohner des Kantons Uri | umgangssprachl.: Greisin | Gaststätteninhaber

Bindemittel (Baugewerbe) | Hauptstadt von Jordanien | Fluchten aus Gefängnissen

Nibelungenmutter | Haltervorrichtung am Ski | Buchstabenreihe | beiliegend, in der Anlage | Abk.: ad acta

Kinderspeise | Stadt im Münsterland

Sportfischerei | enge Straße | Wesentliches einer Sache | Windrichtung

kurz für: Alphabet | begierig, versessen | germanische Gottheit

Ostsee-Hafenstadt | Stadtmitte | Arno-Zufluß

franz. Adelsprädikat | Federwolke

Freude, Genuß | Abk.: Duplikation | europ.-asiat. Grenzgebirge | Dichter, Jesuit † 1635

Rekonvaleszenz | Getreidefruchtstand | Stätte der Vermählung

Auflösung des Rätsels aus „TelekomMonitor" 7/92

■	■	■	A	■	S	■	■	G	■	■	S
O	R	T	S	G	E	S	P	R	A	E	C	H
F	U	R	T	■	R	■	A	A	R	G	A	U
■	M	I	■	F	U	E	N	F	■	E	L	■
■	P	S	A	L	M	■	S	■	A	D	A	M
S	E	T	■	I	■	W	E	N	D	E	■	A
■	L	■	A	N	D	E	N	■	O	■	I	D
A	S	P	I	K	■	L	■	P	L	A	G	E
■	T	■	T	■	K	L	I	F	F	■	N	■
■	I	D	E	A	L	E	■	U	■	R	O	I
■	L	I	L	■	A	■	E	I	S	E	R	N
■	Z	A	■	M	U	L	I	■	D	I	A	S
E	C	K	Z	A	E	H	N	E	■	F	N	■
■	H	O	■	E	N	■	Z	■	D	E	Z	I
S	E	N	O	R	■	R	U	F	E	N	■	D
■	N	E	T	Z	■	I	G	■	I	■	K	Y
■	■	■	W	T	■	K	N	A	L	L	■	■
■	B	O	Z	E	N	■	O	E	L	■	■	■
■	H	E	L	O	T	■	M	■	■	■	■	■
A	L	L	■	S	■	O	M	A	■	■	■	■
■	■	■	S	P	E	S	E	N	■	■	■	■
■	D	■	C	E	■	T	■	K	■	■	■	■
N	A	C	H	■	E	S	R	A	■	■	■	■
■	C	H	A	R	M	E	U	R	■	■	■	■
■	H	E	L	■	U	E	F	A	■	■	■	■

(1-12) - Sommerurlaub

Säugetierordnung | vorderasiat. Volk | einstellige Zahl

rasches Enteilen | Aristokratin

Maß d. elektr. Widerstandes | Pariser U-Bahn (Kurzw.) | Greifvogel, Aasvertilger | Ausruf des Schmerzes

Frauenname

Mitbesitz | Stadt in Geldern (Niederlande) | Weltraum, der Kosmos

Zeichen für Aluminium

unser Planet | amerik. Riesenkröte

unzufriedener Mensch

pl1325-11 00-0607080209

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

BUCHTIP

Keine Angst vor „Fachchinesisch"

Wer bei seiner Arbeit im Bereich Telekommunikation auf unverständliche Fachbegriffe stößt oder über englische oder französische Wörter stolpert, erhält jetzt eine kompetente Hilfe. Das Fachwörterbuch „Telecom, Deutsch-Englisch-Französisch" liefert eine Sammlung wichtiger Fachbegriffe in diesen Sprachen. Verfaßt wurde es von Telenorma Frankfurt zunächst für den eigenen Bedarf. Bald schon zeigte sich, daß auch außerhalb des Unternehmens ein steigendes Interesse an einer Fachwörter-Sammlung bestand, ein entsprechend aktuelles Wörterbuch allerdings nicht auf dem Markt erhältlich war. Und so schrieb Telenorma seine firmeneigene Sammlung fort und legte sie zur CeBIT 1989 als Wörterbuch vor.

Die erweiterte und aktualisierte Ausgabe enthält neben weiteren Fachwörtern auch wichtige Abkürzungen in drei Sprachen. Die Aufteilung in drei Blöcke, bei denen jede Sprache einmal die Leitsprache darstellt, macht das Werk besonders benutzerfreundlich.

Fachwörterbuch Telecom, Deutsch-Englisch-Französisch, herausgegeben von der Telenorma GmbH, Frankfurt am Main, Hüthig Buchverlag, Heidelberg 1992, 304 Seiten, 148 Mark.

Aus dem Bundesministerium für Post und Telekommunikation

Postministerkonferenz Mittel- und Osteuropa ein voller Erfolg

Insgesamt 18 Post- und Telekommunikationsminister aus Mittel-, Ost- und Südosteuropa, dem Baltikum sowie der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten folgten einer Einladung ihres deutschen Amtskollegen Dr. Christian Schwarz-Schilling zu einer zweitägigen Konferenz in Bonn, auf der nicht nur Probleme analysiert, sondern auch konkrete Lösungsvorschläge erarbeitet wurden. Hochrangige Vertreter der deutschen Wirtschaft, insbesondere der Fernmeldeindustrie und der Banken, trugen mit dazu bei, daß die Interessen aller Beteiligten befriedigt werden konnten. Den idealen Rahmen für das Großereignis im Vorfeld des Münchner Weltwirtschaftsgipfels bildete das Gästehaus der Bundesregierung auf dem Petersberg bei Bonn.

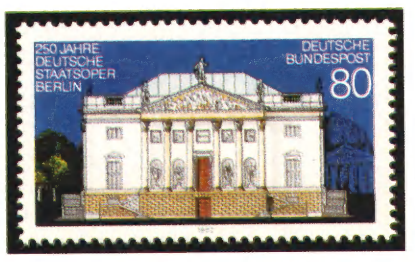
Die Rotunde im Petersberger Gästehaus bot einen repräsentativen Rahmen für die Postministerkonferenz

Schwarz-Schilling legte bei den Gesprächen mit den ausländischen Gästen besonderen Wert darauf, zu betonen, daß es das Interesse der Bundesregierung sei, beim Ausbau der Kommunikationsnetze mitzuhelfen und so die jungen Demokratien und ihre Wirtschaftsentwicklung zu unterstützen. Das Postministerium sei an langfristigen und vertrauensvollen Kooperationen interessiert. Deshalb verstehe er seine Rolle als die eines neutralen Beraters in allen Fragen der staatlichen Regulierung beim Aufbau einer leistungsfähigen Post- und Telekommunikationsinfrastruktur. „Die Notwendigkeit, in diesen Ländern ausländisches Know-how und privates Kapital heranzuziehen, sollte nicht dazu führen, daß die staatliche Souveränität im Post- und Fernmeldebereich aufgegeben wird. Mit Hilfe von Lizenzteilungen, die bestimmte Auflagen für den Lizenznehmer enthalten, kann dieses Ziel am wirkungsvollsten erreicht werden", sagte Schwarz-Schilling deutlich. Für alle Delegationen wurde deshalb ein Eckpunktepapier für eine ausgewogene Lizenzausgestaltung erarbeitet.

Für Telekom-Chef Helmut Ricke war die Konferenz ein ideales Forum, die Kompetenz seines Unternehmens beim Aufbau desolater Infrastrukturen darzustellen. Wegen der immensen Investitionen in den neuen Bundesländern sind die Aktivitäten der Telekom natürlich begrenzt. Man wolle deshalb kurzfristig mit überschaubaren Projekten dringende Telekommunikationsbedürfnisse decken helfen. Ein Beispiel sind die Kooperationsvorhaben der Telekom in der Ukraine. Mit einer weiteren Liberalisierung der Cocom-Regelungen für die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten zum 1. Juli 1992 wurden außerdem die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die Infrastrukturen in der neuesten Technologie ausgebaut werden können. Sowohl Netzbetreiber als auch die Lieferfirmen haben damit Planungssicherheit bei ihren nicht immer risikoarmen Engagements.

Der Erfolg der zweitägigen Konferenz dokumentiert sich in einer gemeinsamen Abschlußerklärung, die eine Reihe von zukunftsweisenden Orientierungen enthält. Einig waren sich die Minister darüber, daß die Investitionen im Kommunikationsbereich wegen ihrer Anschubwirkung für die gesamte Wirtschaftsentwicklung möglichst unabhängig von staatlichen Eingriffen erfolgen sollten. Um Planung und Finanzierung dieser Investitionen nach unternehmerischen Kriterien vornehmen zu können, empfiehlt sich eine Trennung vom Staatshaushalt. Auch die Notwendigkeit der technischen Harmonisierung ist ein Eckpunkt der Abschlußerklärung. Konsens bestand auch darin, daß sich Post- und Telekommunikationsdienste am besten in einer wettbewerbsorientierten Umgebung entwickeln. Staatliche Einrichtungen sollten sich darauf beschränken, eine einheitliche Infrastruktur und entsprechende Regulierungen sicherzustellen.

Neues aus der Philatelie



„Vorhang auf", hieß es bei der Deutschen Bundespost Postdienst am 13. August 1992 für fünf neue Sonderpostwertzeichen, die alle im weitesten Sinne mit Theater zu tun haben – wenn man architektonische Meisterleistungen als theatralische Verschönerungen der weltlichen und religiösen Lebenskulisse gelten lassen will.

Anläßlich des 250jährigen Bestehens der Deutschen Staatsoper Berlin erschien eine 80-Pfennig-Marke, die Professor Ernst Jünger aus München entworfen hat. Sie zeigt den klassizistischen Theaterbau, den Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff, einer der bedeutendsten Baumeister Preußens, zwischen 1741 und 1743 errichten ließ. Unter dem damaligen Namen „Lindenoper" diente sie König Friedrich II. als Italienische Hofoper. Eröffnet wurde das damals wohl größte Opernhaus Europas bereits ein Jahr vor seiner Fertigstellung: am 7. Dezember 1742 mit Carl Heinrich Grauns Oper „Cleopatra e Cesare". Das klassizistische Äußere der Lindenoper und die Rokokoanmut der Innenräume bilden einen reizvollen Gegensatz und machen sie zu einem europäischen Architekturereignis – auch heute noch: Am 6. September 1955 wurde sie, nach zweimaliger Zerstörung im Zweiten Weltkrieg, festlich wiedereröffnet.

Theater, Theater...

Aber nicht nur solche Musikbühnen von Weltruf, sondern auch das Amateurtheater macht einen wesentlichen Teil des kulturellen Lebens aus. Immerhin beschäftigen sich in der Bundesrepublik etwa eine Million Menschen – Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Senioren – in ihrer Freizeit aktiv mit dem Theaterspielen. Der Bund Deutscher Amateurtheater (BDAT) bemüht sich seit 100 Jahren um die sorgfältige Pflege und gezielte Förderung der Hobby-Künstler und -Bühnen. Daran erinnert eine Briefmarke (100 Pfennige) mit zwei Theaterfiguren, die von Professor Peter Steiner aus Stuttgart entworfen wurde.

Als gewaltiges illusionistisches „Theatrum sacrum" – heiliges Theater – gestaltete Egid Quirin Asam als erster süddeutscher Künstler seine berühmten Altarbauten und Stukkaturen, etwa im Dom zu Freising oder in der Klosterkirche von Weltenburg. Der Bildhauer, Baumeister und Stukkateur gilt als einer der originellsten und produktivsten Künstler des 18. Jahrhunderts. Anläßlich seines 300. Geburtstages gestaltete Hans Detlefsen aus Chemnitz eine Briefmarke (60 Pfennige), die ein zentrales Motiv aus dem Altar der Stiftskirche in Rohr zeigt, die Himmelfahrt Marias.

Wie eine Theaterkulisse mutet heute auch die mittelalterliche Stadtmauer in Neubrandenburg an, die bereits um 1300 n. Chr. errichtet und bis zum 15. Jahrhundert mit vier Toranlagen, zwei runden Mauertürmen und 53 Wiekhäusern versehen wurde. Das „Neue Tor" im Osten der Stadt – heute Sitz der Fritz-Reuter-Gesellschaft, schmückt die neue Marke (450 Pfennige) in der Dauerserie „Sehenswürdigkeiten". Entworfen wurde sie von Sibylle und Fritz Haase aus Bremen.

Die Serie „Wappen der Länder der Bundesrepublik Deutschland" (jeweils 100 Pfennige) wird diesmal mit dem Bremer Wappen fortgesetzt, das Ernst Jünger aus München gestaltet hat. Der theatralische Schlüssel auf rotem Grund verweist auf den Apostel Petrus, den Schutzpatron des Bremer Doms, und wird gern als Symbol für die Weltoffenheit Bremens gedeutet.

Bundesverdienstkreuz erster Klasse für „Winnetou" Pierre Brice

Mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland zeichnete Dr. Christian Schwarz-Schilling Pierre Brice am 10. Juli 1992 in der Residenz der französischen Botschaft für seine Rolle als „Winnetou" aus. „Pierre Brice ist einer der populärsten Franzosen in Deutschland. Er steht für das große Ansehen, das Frankreich in Deutschland genießt, und die besondere Intensität der deutsch-französischen Freundschaft", sagte der Bundesminister für Post und Telekommunikation. „Durch seine schauspielerischen und gestalterischen Fähigkeiten ist die von Karl May geschaffene Figur des tapferen und aufrechten Indianerhäuptlings im gesamten deutschsprachigen Raum erneut populär geworden. Der damit erreichte positive Einfluß auf viele Jugendliche, die sich in unserer schnellebigen Zeit nach einem Idol sehnen, ist unübersehbar", lobte Schwarz-Schilling. Mit einer Auflage von 80 Millionen Bänden zählt der Schriftsteller Karl May zu den meistgelesenen deutschen Autoren. Erst 1987 ehrte ihn die Deutsche Bundespost mit einer Sonderbriefmarke, die den berühmten Indianer-Häuptling Winnetou zeigt.

Telekom Monitor
9/92 2. Jahrgang September 1992

Herausgeber:
Deutsche Bundespost Telekom, Geschäftsbereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Verantwortlich:
Jürgen Kindervater

Redaktion:
Marion Schöberl (Leitung), Eva-Alexandra Büttner, Ralph Müller, Heribert Brennig, Dr. Ingrid Ladendorf, Dr. Bernd Merkel

Bildredaktion: Michael Ebert

Layout, Gestaltung:
Karl W. Henschel, Jürgen Grabow

Anschrift der Redaktion:
Generaldirektion Telekom,
Fachbereich 042, TelekomMonitor,
Postfach 2000, 5300 Bonn 1,
Telefon (0228) 181 9427,
Fax (0228) 181 9491

Leserservice:
Simone Wallrafen, Telefon (02 28) 1 81 94 96

Gesamtherstellung:
Burson-Marsteller GmbH, Untermainkai 20, 6000 Frankfurt am Main 1

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Reinhard Backes, Dagmar Degen, Manuela Duft, Evelyn Heun, Berndt von Mitzlaff, Dr. Susanne Päch, Markus Schnurpfeil, Ulrike Schuchardt, Rolf Sievers, Wolfgang Tunze, Helmut Unverzagt, Georg Weindl

Druck: Druckhaus Dierichs, Frankfurter Straße 168, 3500 Kassel

Für unverlangt eingegangene Manuskripte, Bilder und Zeichnungen wird keine Gewähr übernommen. Bitte geben Sie bei Zuschriften Ihre genaue Anschrift und Kontonummer an.

Erscheinungsweise: monatlich
Auflage: 290000
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

PRESSESPIEGEL

Blick durch die Wirtschaft

Blick durch die Wirtschaft, 07.08.1992

Durststrecke

Die Betreiber des geplanten Mobilfunknetzes E1 in Deutschland könnten trotz eines zu erwartenden rasanten Marktwachstums Probleme mit der Rentabilität ihrer Milliardeninvestitionen bekommen. Darauf hat die Marktforscherin und Geschäftsführerin von Infratest Industria, Ursula Neugebauer, hingewiesen. Mit diesem voraussichtlich Mitte der neunziger Jahre in Betrieb gehenden dritten deutschen digitalen Mobilfunknetz werde die Kapazität am Markt schlagartig erheblich erhöht.

Neugebauer zufolge kann es für Betreiber des E1-Netzes „eine Durststrecke" geben, um den Mobilfunk dann von etwa sieben Millionen Teilnehmern in eine neue Größenordnung von 15 Millionen Kunden zu bringen.

Blick durch die Wirtschaft, 31.07.1992

Anlauf zur Öffnung

Es war noch nicht die erwartete Attacke auf das Monopol der nationalen Telefongesellschaften. Eher gleichen die Mitte Juli vorgelegten Vorschläge und Berichte der EG-Kommission zum Telekommunikationssektor einem Vorgeplänkel, das die Verbündeten motivieren und bei der Stange halten soll. Die Verbündeten, das sind auf der einen Seite Verbraucher und Unternehmen.

Der andere Alliierte sind die Gerätehersteller der Telekommunikationsbranche, die sich von der Liberalisierung neue Impulse für Ihr Geschäft erhoffen. Auch sie müssen sich vorerst mit einem Bericht der Kommission zufriedengeben. Nach dem inzwischen mehrfach durchexerzierten Beispiel diverser anderer Branchen nimmt die Brüsseler Behörde die internationale Wettbewerbssituation unter die Lupe und stellt unterstützende Maßnahmen, einschließlich der Finanzierung von „prioritären Technologieprojekten" in Aussicht.

Vorgesehen ist unter anderem die gegenseitige Anerkennung einzelstaatlicher Zulassungen der Anbieter von Fernmeldediensten. Ferner will die Kommisssion die Mitgliedstaaten dazu veranlassen, ihren Telefongesellschaften Qualitäts- und Servicenormen vorzuschreiben. Insbesondere sollen Höchstfristen für die Verlegung von Neuanschlüssen festgesetzt und Entschädigungsregelungen für den Fall erlassen werden, daß die Qualität nicht den EG-Anforderungen entspricht.

Die Kommission erwartet, daß die Marktöffnung das Angebot zu Telekommunikationsdienstleistungen rasch erweitern wird. Hinsichtlich der Auswirkungen auf die Gebühren verweist die Behörde auf das Beispiel der Vereinigten Staaten. Dort seien nach der Liberalisierung die Tarife für Verbindungen zwischen den Bundesstaaten zwischen 1984 und 1992 um real neun Prozent im Jahr gesunken.

Leipziger Volkszeitung

Leipziger Volkszeitung, 03.08.1992

Chaos bei der Telekom blieb aus

Der Countdown lief am Freitagabend zwischen 20 und 24 Uhr: Telekom stellte im Fernmeldeamt am Grimmaischen Steinweg 150 000 Anschlüsse im Ortsnetz Leipzig auf neue Vorwahlnummern um. Die Aktion lief ohne Komplikationen ab. Allerdings kamen die Computer fast zum Glühen, da zur gleichen Zeit noch die bisherigen Vorwahlnummern enthalten waren und der laufende Fernsprechverkehr per Hand vermittlet werden mußte.

Leipzig und Rostock sind die ersten Städte in den neuen Bundesländern, die nun von jedem Ortsnetz in Deutschland unter der jeweils gleichen Vorwahlnummer erreichbar sind und die zugleich die neuen Vorwahlnummern beachten müssen. Ab 4. August trifft das auch auf den Landkreis Leipzig zu, es folgen Dresden, Erfurt und Cottbus.

Handelsblatt

Handelsblatt, Montag, 10.08.1992

Die Zukunft von Btx

Der Rückzug eines wichtigen Anbieters hat die Diskussion um die Zukunft des Bildschirmtextes (Btx) neu belebt. Vor gut zwölf Jahren als Massenkommunikationsmittel propagiert, sehen Kritiker heute das Ende dieser Technik nahen. Doch die Deutsche Bundespost Telekom, verantwortlich für die technischen Voraussetzungen, bleibt optimistisch.

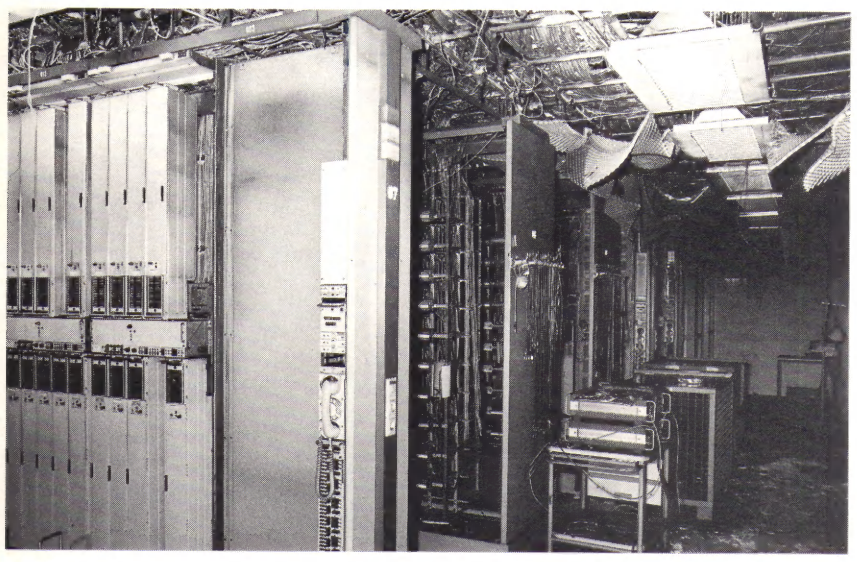
Hoffnungen auf eine weniger gebeutelte Zukunft stützen die Verantwortlichen nicht nur auf die technischen Verbesserungen, sondern vor allem auf offensivere Werbestrategien der Btx-Anbieter.

Patrick Palombo, der Abteilungsleiter Neue Medien beim Versandhaus Quelle, Nürnberg, ein sehr zufriedener Btx-Anbieter, kritisiert vor allem, es habe keine preisgünstige Hardware, wie etwa in Frankreich, und keine breiten Aufklärungskampagnen über die technischen Möglichkeiten gegeben.

Nach den Mißerfolgen der letzten Jahre habe die Telekom jetzt etwas für das Netz getan und den Anbietern die Verantwortung für die Marketingseite zugeschoben. Palombo betont, daß diese die Chance nutzen wollen.

Millionenschaden bei Brand in Karlsruhe

Bei einem Schwelbrand im Karlsruher Hauptpostgebäude ist Ende Juli ein Schaden von mehr als 20 Millionen Mark entstanden. Der Kabelbrand war im ersten Stock des Gebäudes ausgebrochen und hatte sich rasch ausgebreitet. Die komplette Verstärkerstelle wurde ein Raub der Flammen, so daß in Teilbereichen der gesamte Fernsprechverkehr lahmgelegt war. Da der Qualm rechtzeitig von einem Pförtner bemerkt wurde, konnten die Mitarbeiter der Telefonauskunft das oberste Stockwerk des Gebäudes schnell räumen – so wurde niemand verletzt.



Die Verstärkerstelle, der wahrscheinliche Brandherd, muß völlig entsorgt und technisch neu eingerichtet werden

Nachdem die Karlsruher Berufsfeuerwehr den Brand bereits eine Stunde nach Ausbruch unter Kontrolle hatte, wurde das ganze Ausmaß des Schadens deutlich: Durch die Zerstörungen in der Verstärkerstelle waren unter anderem in der Stadt 10 000 Rufnummern, die mit eins oder zwei begannen, im Ortsverkehr nur eingeschränkt erreichbar. Ausgefallen waren auch alle in der Hauptpost beginnenden und endenden Fernleitungen, die mobilen Funkdienste und die Telefonauskunft. Hier war nicht nur die Technik zerstört, auch die Räume konnten infolge der Rauchentwicklung nicht mehr benutzt werden. Beim Radiosender „Welle Fidelitas" herrschte einige Stunden lang Funkstille.

Sofort bildete das Fernmeldeamt Karlsruhe einen Krisenstab, um die Störungen rasch zu beseitigen. Die 100 Mann starke Truppe arbeitete Tag und Nacht, um genügend technische Anlagen vom Fernmeldenotdienst und von den Fernmeldeämtern aus dem ganzen Bundesgebiet herbeizuschaffen, um die größten Engpässe zu beheben.

In zwölf Containern, sogenannten Sheltern, im Innenhof der ehemaligen Badischen Residenz und in ihren Nebenräumen wurden die Ersatzgeräte aufgebaut und einsatzbereit gemacht. Schon nach 24 Stunden waren zehn Prozent des Selbstwähl-Ferndienstes wieder in Funktion. Am Sonntag nach dem verheerenden Brand standen bereits die gesamten Kapazitäten für den Fernverkehr wieder zur Verfügung. Nur im analogen Netz – hier ist Karlsruhe ein wichtiger Knotenpunkt – sind die Reparaturen zeitintensiver: Über 600 Einzelleitungen müssen neu geschaltet werden. Betroffen hiervon ist unter anderem die Bundeswehr. „Glück im Unglück": Weil erst wenige Tage vor dem Brand große Teile des Fernsprechverkehrs auf eine digitale Vermittlungsstelle außerhalb der Hauptpost umgeschaltet wurden, kam es nicht zu noch schlimmeren Störungen.

Nach ersten Einschätzungen ist der durch den Brand verursachte Schaden möglicherweise der höchste in der Geschichte der Bundespost. Denn: Es ist noch immer fraglich, ob das Gebäude in seiner bisherigen Funktion wieder benutzbar sein wird. Zwar ist die Telefonauskunft – nachdem ein Teil der Leitungen nach Mannheim und Kaiserslautern geschaltet wurden – wieder voll einsatzfähig; auch die vom Gewerbeaufsichtsamt überprüften Räume gelten als unbelastet, aber die Verstärker-Stelle muß vollkommen neu eingerichtet werden.

TELECOMic

GEWINNSPIEL
Höhenrausch!

Höhen-Experten können diesmal eine Ballonfahrt für zwei Personen gewinnen. Der Zeitpunkt des luftigen Ausflugs ist dabei vom Wetter abhängig, der Startort vom Wohnort des Gewinners. In jedem Fall wird ein Mitglied des Telekom-Monitor-Teams mit in die Luft gehen. Schreiben Sie Ihre Antworten auf die untenstehenden Fragen auf eine Postkarte und senden Sie diese – versehen mit Ihrer Anschrift und Ihrer Dienststelle – bis spätestens 22. Oktober 1992 an:

Redaktion
„TelekomMonitor"
Stichwort „Rätsel"
Untermainkai 20
6000 Frankfurt am Main 1

Alle richtigen Einsendungen nehmen an der Verlosung teil. Nicht mitspielen dürfen die Redaktionsmitglieder von „TelekomMonitor". Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Fragen:

1 Auf welche Höhe mußten die Radfahrer der „Tour de France" strampeln, um den höchsten Paß zu überwinden?
a) 1 360 m b) 1 870 m
c) 2 770 m

2 Wie hoch ist der Kölner Fernmeldeturm Colonius?
a) 174 m b) 136 m
c) 152 m

3 Der Fernmeldesatellit Kopernikus 3 soll am 29. September ins All starten. Wie hoch ist seine Umlaufbahn?
a) 21 000 km b) 36 000 km
c) 47 000 km

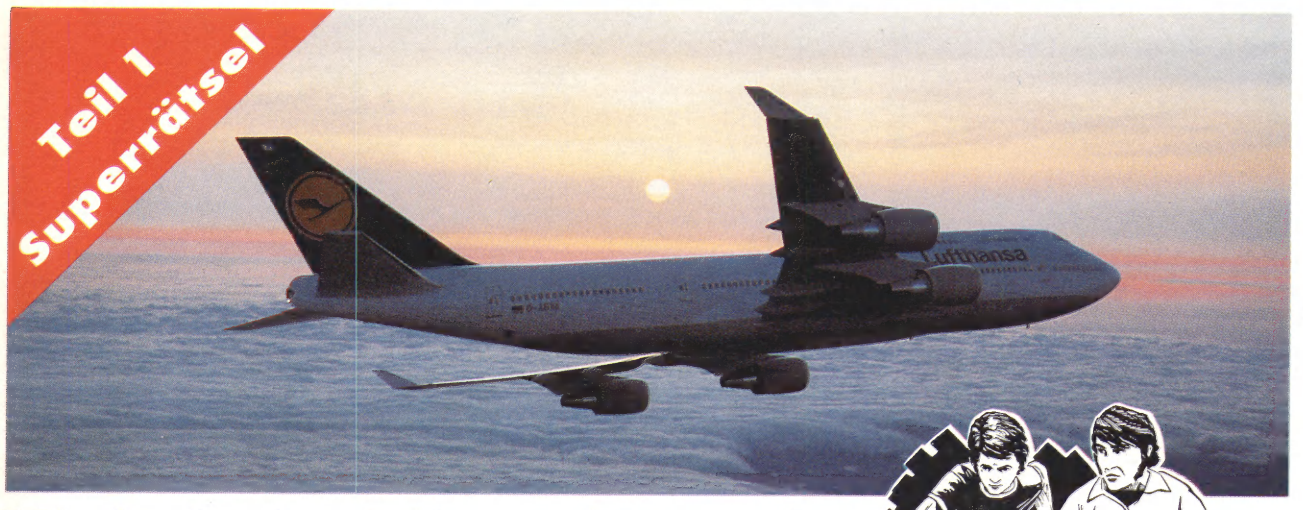
Steckbrief mit 50 Einheiten

Nichts ist unmöglich, zumindest nicht in Japan. Dort werden neuerdings flüchtige Schwerverbrecher und gefährliche Kriminelle per Telefonkarte gesucht. Hunderte von Telefonkarten, die das Portrait eines Gesuchten zeigen, hat die Kriminalpolizei Tokios bereits in Umlauf gebracht. Von ihnen verspricht sie sich eine größere Erfolgsrate als von den herkömmlichen Steckbriefen.

Schließlich hat der Kartenbesitzer, ehe er die 50 Telefoneinheiten aufgebraucht hat, das Bild des Gesuchten stets bei sich und kann es mit dem Verdächtigen vergleichen. Bestätigt sich die Vermutung, so kann er, ohne Kleingeld suchen zu müssen, mit Hilfe der Karte beim nächsten Polizeirevier anrufen.

Von der Idee, Kriminelle per Telefonkarte zu suchen, wäre sicherlich auch Eduard Zimmermann, Moderator der Serie „Aktenzeichen XY ungelöst" begeistert. Noch ist das Land des Lächelns der einzige Ort, wo Verbrecher fürchten müssen, ihr Konterfei auf Telefonkarten wiederzufinden. Aber wer weiß: Falls sich das neue Fahndungsmedium als erfolgreich erweist, findet es sicher bald international Verbreitung.

Mit Hilfe der vielen Telefonkunden hofft die Kripo auch der Mörderin Kazuko Fukuda habhaft zu werden. Alle Versuche, ihren Aufenthalt zu ermitteln, schlugen bisher fehl



Mit der Nationalelf nach Südamerika

Zwei Traumreisen – nicht nur für Fußballfans – gibt es in einem zweiteiligen Herbsträtsel für findige Köpfe zu gewinnen: jeweils eine Woche Südamerika für zwei Personen. Auf dem abwechslungsreichen Programm stehen unter anderem die letzten beiden Spiele der deutschen Nationalmannschaft auf ihrer Südamerika-Reise, am 16. Dezember gegen Brasilien und am 20. Dezember gegen Uruguay.

Aber ohne Fleiß kein Preis. Der Weg nach Südamerika ist mit einigen Ratemühen gepflastert. Um das Lösungswort zu ermitteln, gilt es, vier Fragen in dieser und vier Fragen in der nächsten „TelekomMonitor"-Ausgabe zu beantworten.

Schreiben Sie die acht Lösungswörter untereinander auf eine Postkarte und senden Sie diese mit Namen, Adresse und (ehemaliger) Dienststelle versehen an:

Redaktion „TelekomMonitor"
Kennwort „Superrätsel"
Untermainkai 20
6000 Frankfurt am Main

Einsendeschluß ist der 30. Oktober. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen und Redaktionsmitglieder dürfen nicht mitspielen.

1 Wann wurde die Auslandsvertretung der Telekom in Tokio eröffnet? Bitte geben Sie das genaue Datum an.

2 Wie viele Telefonläden gab es Ende 1990 in Deutschland?

3 Wann wurde in Berlin der 10 000. Telefonanschluß in Betrieb genommen? Bitte geben Sie das genaue Datum an.

4 Wann wurde Philipp Reis geboren? Bitte Angabe des Datums.

Haben Sie's gewußt?

Die richtigen Antworten auf unsere Fragen in der Juliausgabe waren: 1) Die Telekom hat Repräsentanzen in New York, Tokio, London, Paris, Brüssel und Moskau. 2) Der neue Fernsehturm in Schleswig ist 136,5 Meter hoch, und 3) 15 Tonnen wiegt der Unterwasserpflug der „Stena-Seaspread". 619 Einsendungen sind bei uns eingegangen. Die Reise zum Telekom-Sportfest nach Köln gewann Richard Hasenkopf aus München. Je ein Radlertrikot geht an Monika Hinrichs, Köln; Matthias Schreiter, Marienberg; Liane Schober, Moschheim, und Gabriele Stark, Koblenz.

Mit der Kamera eingefangen ...

wurde das „Team Telekom D1" – Raphael und Ansgar – bei einem Seifenkistenrennen in Arnsberg von Hans-Martin Thießen. Ob die Sponsorengelder schon fließen?